

Bräuer-Beitrag.

Offizielles Organ des Centralverbandes deutscher Brauer und verwandter Berufsgenossen.

Erscheint jeden Sonnabend. — Abonnement für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 1.50 Mark, für das Ausland 2 Mark, pro Quartal. — Inserate die fünfspaltige Beilage 20 Pfg. Redaktion: R. Wiehle, Linden-Gannover.

Sämtliche Briefe sowie Geldsendungen sind zu adressiren: R. Wiehle, Linden-Gannover, Falkenstr. 18. Postzeitungsliste: Nr. 1152.

Nr. 19.

Hannover, den 12. Mai 1894.

4. Jahrgang.

Heute eine Beilage.

Bekanntmachungen.

Lauf Beschlus des Hauptvorstandes findet der Verbandstag vom 2.—5. August in Berlin statt.

Die Zweigvereine und Zahlstellen werden ersucht, ihre event. Anträge bis zum 1. Juli an den Hauptvorstand einzusenden, damit sie bekannt gemacht und diskutiert werden können. Die Eintheilung der Wahlkreise findet nächstens statt und können die Wahlen der Delegirten später vorgenommen werden.

Der Hauptvorstand
i. A.: R. Wiehle.

Da gegenwärtig sich die Bewegungen um bessere Existenzbedingungen häufen, so ist es notwendig, daß die Kollegen ja erst nach reiflicher Ueberlegung zu event. Arbeitsniederlegung schreiten. Es kämpfen außer Dresden und Meissen die Brauer und Böttcher der Brauerei Walkmühle in Lübeck und die Kollegen in Braunschweig. Ferner wollen noch die Kollegen in Barmen, Stettin und der Vereinigten Brauereien in Frankfurt a. M. in eine Bewegung eintreten. Der Hauptvorstand kann unmöglich zugeben, so berechtigt er die Forderungen hält, daß noch in irgend einer Stadt Bewegungen inszenirt werden, ehe nicht die gegenwärtigen beendet sind. Derselbe hofft, daß die Kollegen einsichtig genug sein werden, um einzusehen, daß die vielen Bewegungen zu gleicher Zeit den Verband nur schädigen müssen, da unmöglich die daran beteiligten Personen auch genügend unterstützt werden können. Es hiesse im Interesse der Unternehmer, im Interesse unserer gegnerischen Elemente arbeiten, wollten wir uns selbst durch unvorsichtiges Handeln aufreiben. Es dürfen die Vorbedingungen nicht aus dem Auge gelassen werden. Der Hauptvorstand verweigert bis auf Weiteres die Genehmigung zu Angriffskreisen, im Interesse des Verbandes und im Interesse der Mitglieder.

J. A.: R. Wiehle.

Kollegen!

Es streiten gegenwärtig die Kollegen der Felsenkellerbrauerei Meissen, der Brauerei Jürgens, Braunschweig, und

der Brauerei zur Walkmühle in Lübeck. Außerdem sind 17 Kollegen von der Waldschlösschen-Brauerei in Dresden ausgesperrt; im Ganzen sind es 60 Mann. Gebe ein Jeder sein Scherlein zur Unterstützung der sich im Kampfe befindlichen Kollegen und der Aussperrten, denn auch wir kämpfen mit, ihr Sieg ist auch der unsere, ihre Niederlage ebenfalls die unsere. Deshalb, Kollegen, zeigt Euer Solidaritätsgefühl, Eure Kollegialität, die kämpfenden Kollegen werden es Euch wieder vergelten.

J. A.: R. Wiehle.

NB. Alle Sendungen sind an den Unterzeichneten zu richten.

Pfingsten.

O wunderschön ist diese Erde
Und werth, darauf veranlagt zu sein,
Denn will ich, bis ich Alte werde,
Mich dieser schönen Welt erfreuen.

Müssen wir denn nicht unwillkürlich in diesen Jubelruf des Dichters mit einstimmen, wenn wir heute, wenn wir am Pfingsten hinauspilgern und unsere Blicke über Wiesen, Auen und Felder gleiten lassen? Hebt sich da nicht dankbar unsere Brust und stehen wir nicht staunend und anbetend vor dem allgewaltigen, ewigen Schaffen der Natur? Alles steht neu und verjüngt und in wunderbarer Pracht vor unseren Augen, und wenn wir Alles so überschauen und in seiner ganzen Macht und Größe auf uns einwirken lassen, dann vergessen wir momentan freilich, daß es auf dieser wunderschönen Erde so viel Leid und Elend und so viele Menschen giebt, die auch der Anblick der wiedererwachten Natur nicht mehr zu erheben vermag. Wir vergessen, daß diese Menschen theilweise gar nicht im Stande sind, hinauszupilgern, um neues Leben und neues Hoffen einzulangen, und daß wieder Andere Noth, Kummer und Ungerechtigkeit so abgestumpft und verbittert hat, daß sie für die Freuden, die sie da draußen umsonst und in so reichem Maße genießen könnten, unempfänglich sind.

Aber wir vergessen dieses nur momentan, denn wenn wir wieder heimwärts ziehen, dann ziehen auch wieder jene traurigen Gestalten an uns vorüber, und die Freude und der Hochgenuß und Alles, was wir soeben noch empfunden, sind verschwunden.

Und wenn wir unsere Lage selbst überdenken, wenn wir bedenken, wie viele unserer Kollegen zu jenen Unglücklichen gehören und wie viele von ihnen noch dasselbe

Loos treffen wird, dann vergeht uns die Pfingstfreude und die Freude an dieser schönen Erde erst recht, und wir flehen: O Pfingstfest! Fest des Geistes und der Sonne, durchbringe und erleuchte doch recht bald die Welt und die Menschen, durchbringe und erleuchte auch alle unsere Kollegen, denn was ist daran denn die Schuld, daß diese wunderschöne Erde, anstatt ein Paradies zu sein, zu einer Hölle für die meisten auf ihr lebenden Menschen geworden ist? Es ist einzig und allein der Unverstand der Massen. Und von der heute herrschenden Gesellschaft wird Alles aufgegeben, diese Massen im Unverstand weiter zu erhalten. Die Mittel, die schon angewendet worden sind und täglich angewendet werden, dies zu erreichen, sind so mannigfaltiger Art und so große, daß, hätte man sie anstatt zur Unterdrückung, Knechtung und Verdummung zur Befreiung und zur Aufklärung des Menschengeschlechts angewandt, heute eine andere, eine sittlich höher stehende Gesellschaft diese schöne Erde bewohnen würde. Aber es wird den herrschenden Klassen doch nichts helfen, denn des Geistes Schwert wird den Unverstand der Massen über kurz oder lang doch durchbrechen, so sehr sich auch die heutige, die sich „christlich“ nennende Gesellschaft dagegen sträubt, so wird sie doch die Thatsache nie aus der Welt zu schaffen vermögen, daß die heutige Arbeiterbewegung und die Lehren der Sozialdemokratie viel Gemeinsames mit den ersten Lehren des Christenthums haben, denn wie dort die Lehre des Evangeliums den Armen und Enterbten gepredigt wurde, so will auch die sozialistische Lehre den Armen und Enterbten, überhaupt allen denen, die unter der Wucht des Kapitalismus zusammengebrochen und in den Fesseln dieses Ungeheuers zu verschmachten drohen, Befreiung bringen. Wie man dort die Verkündiger dieser Lehre verfolgt, ins Gefängniß geworfen, geschlagen und gestäubet hat, so verfolgt man heute auch die, die dem Volke seine Lage vor Augen führen, die ihm erklären, warum es in diese Lage gekommen ist und wie es von seinem Leiden befreit werden kann. Dort jene Männer in Jerusalem, die der Geist der Ueberzeugung alle Gefahren vergessen und allen Hindernissen Trost bieten hieß, es waren weder Pharisäer noch Schriftgelehrte, sondern einfache Männer aus dem Volke, es waren Schiffer, und nur die Begeisterung für ihre Sache war es, die auch ihre Zuhörer ergriß und für ihre Sache gewann. Und wer sind denn die Leiter der modernen Arbeiter-Bewegung? Sind es nicht auch in ihrer überwiegenden Mehrzahl Männer aus dem Volke?

Blaublut.

Sozialer Roman von Edmund Schräpel.

(Nachdruck verboten.)

XXIII.

Sämtliche Tagesblätter Wiens brachten am Morgen nach den für den Grafen Schewing so bewegten und verhängnißvollen Tagen unter den Tagesneuigkeiten folgenden Bericht:

Eine grauenerregende That im Wahnsinn. Wie aus Paris vom Gestrigen gemeldet wird, hat sich dort selbst ein tieferschütternder und beklagenswerther Vorfall ereignet, der mit einer hiesigen adeligen und hochstehenden Familie, die in allen Kreisen der Residenz bekannt und hochgeachtet ist, im engsten Zusammenhange steht.

Die beiden Söhne des Grafen Benno Schewing, Doktor Heinrich Schewing und Karl Schewing, befanden sich seit einigen Wochen in Paris, woselbst der Graf seit wenigen Tagen bei ihnen weilte. Dieser Besuch wurde leider durch einen entsetzlichen Vorfall getrübt.

Graf Karl Schewing hatte in einem Anfälle von Verfolgungswahnsinn seinen intimsten Freund, einen russischen Schriftsteller Namens Kasimir Zerowsky, rechte Fürst Kasimir Kuralowsky, aus dem Fenster des zweiten Stockwerks eines Hotels hinabgestoßen und sodann seinen ahnungslos eintretenden Bruder, Doktor Schewing, welcher dem Schriftsteller gefolgt war, durch drei Revolverkugeln getödtet. Der junge, hoffnungsvolle Doktor ist noch vor der Ueberführung in's Lazareth der tödlichen Verwundung erlegen. Auch der russische Schriftsteller blieb mit zerschmettertem Schädel todt auf dem Plaze.

Graf Karl sollte nämlich, wie aus den Berichten seiner Umgebung hervorgeht, seit einigen Tagen die krankhafte und fixe Idee gehabt haben, er werde von revolutionären Elementen verfolgt und seines Lebens bedroht. Ob diese krankhafte Erscheinung einer thätlichen Begründung unterliegt, kann uns unser Bericht-

erstatter nicht nachweisen, doch glauben wir mit Bestimmtheit annehmen zu können, daß der Unglückliche das Opfer irgend eines pariser unsauberen anarchischen Elementes, welches wahrscheinlich durch Drohbrieife an den jungen Grafen Gelderpressungen versuchte, dermaßen in Schrecken versetzt wurde, daß des jungen Kavaliers geistiges Leben darüber gestört worden ist.

Als Graf Karl Schewing die furchtbare That in seinem Wahnsinn verübt hatte, lief er davon und bis jetzt hat man keine Spur noch nicht gefunden.

Graf Benno Schewing setzt eine hohe Geldsumme für das Habhaftwerden seines unglücklichen Sohnes aus.

Man kann sich nun den Schmerz und die Verzweiflung des unglücklichen Vaters vorstellen, der mit der frohen Hoffnung nach Paris gefahren war, einige angenehme Stunden mit seinen hoffnungsvollen Söhnen zu verbringen.

Auf einer Ottomane in dem durch eine nur gedämpft leuchtende Hängelampe erhellen Gemach lag ein Greis.

Es war Graf Benno Schewing; sein graues, in Unordnung gerathenes Haar umwallte ein hageres, von Schmerz und Kummer durchfurchtes Gesicht. Unruhig wälzte er sich auf seinem Lager und rief oft unverständliche Worte in seinem Halbschlummer vor sich hin.

Plötzlich erwachte der Graf, erschreckt zusammensahrend, rief sich die Augen, stierte einige Augenblicke entsetzt in's Leere, erhob sich dann, blickte auf ein Zeitungsblatt, das ausgebreitet vor ihm auf dem Tische lag, und murmelte erleichtert aufathmend:

„Dank, es war nur ein böser Traum! es wäre entsetzlich, wenn dieser Traum eine böse Vorbedeutung haben sollte, wenn der Name Schewing, der reine, makellose, in den Noth gezerrt würde und dem Seemann des Pöbels dienen sollte. Es wäre für mich, für mein Wappen eine unauflöschliche Schmach, wenn ein Träger dieses Namens zum Doppelmörder gestempelt werden würde. Es ist für mich ohnehin sehr peinlich, wenn die Vorfälle in Paris auf

solche Art und Weise Auslegung finden; doch wenn ich nur wüßte, wo der Unglückselige, welcher so viel Unheil über mich gebracht, weilt, ich ihm gegenüberstünde und mit ihm sprechen könnte. Im Wahnsinn hat er nicht gehandelt, das ist klar — er ist eine gereizte Natur — er wird beleidigt worden sein — alles spricht dafür, daß er nach meinem Schlage ist — ja, er ist es, er muß es sein, der echte Blaublütler! O, könnte ich ihn retten! — Ja, wenn nicht er der Blaublütler wäre, wenn es Heinrich —“

Graf Benno brach ab. Aus seinen Zügen sprach ein fanatischer Groll. Es war der Ingrimm darüber, daß er stets in Ungewißheit war, in welchem von beiden das echte Blaublut fließe.

Er durchmaß mit langen Schritten, die Hände auf dem Rücken gekreuzt, das Gemach.

Ein Geräusch, welches durch das Auseinanderschlagen der Portiere verursacht wurde, ließ ihn in seinem Auf- und Abstreiten innehalten; er wandte sich rasch um und maß einen unter der Portiere stehenden Diener mit strengen Blicken.

„Herr Graf, ich habe Ihnen einen Besuch zu melden,“ jagte verlegen der Diener, „ein Herr wünscht seine Aufwartung bei Ihnen machen zu dürfen.“

„Ich habe Dir doch den Befehl erteilt, daß ich für niemanden, außer den Aerzten, zu sprechen bin.“

„Bitte um Verzeihung, Herr Graf,“ erwiderte der Lakai, „es ist ein Herr draußen, der sich nicht abweisen läßt. Doch hier ist die Karte des Herrn.“

Hastig nahm der Graf eine in ein Kowert geschlagene Karte von dem Diener entgegen und las:

„Marquis Emilie Bonville, Paris.“

Auf der Rückseite der eleganten Karte standen die Worte geschrieben:

„Euer Hochwohlgeboren!

Mich führen Angelegenheiten in bezug auf Ihren Herrn Sohn Karl Schewing zu Ihnen, weshalb ich um eine sofortige Unterredung erjuche.“

(Fortsetzung folgt.)

Ist es nicht auch bei ihnen die Begeisterung und die Ueberzeugung, die aus ihren Worten spricht? Wie jene Lehre aber ihren Weg durch die Welt gefunden hat, so wird auch diese, die Lehre der allgemeinen Menschenrechte, ihren Weg durch dieselbe finden und trotz aller Hindernisse auch erobern. Freilich in einer Beziehung unterscheidet sich die moderne Lehre der Völkervereinigung von der christlichen ganz gewaltig; während man damals die Armen und Glenden auf das Jenseits vertröstete und den Reichen ein Unrecht auf die ewige Seligkeit verjagte, woran diesen überhaupt zu allen Zeiten sehr wenig gelegen gewesen sein dürfte, sagen wir uns heute: Es braucht kein Vertrösten auf das bessere, ungewisse Jenseits, denn es ist schon auf dieser Welt sehr schön, und Brod giebt es für alle Menschen hinreichend genug, aber eine kleine Minderzahl macht sich an, der großen Masse dieses Brod vorzuenthalten, und das muß beseitigt werden. Diese Erde ist wunderschön, nur die menschlichen Einrichtungen sind häßlich und verwerflich, und diese müssen beseitigt werden. Und je eher dies geschieht, desto besser. Diese Gesellschaft zeigt uns jeden Tag mehr, wie eine Gesellschaft nicht sein soll und auch nicht bestehen kann. Die großen Religions-Gesellschaften liefern von Tag zu Tag Beispiele ihrer Friedensliebe. Der konfessionell: Haber wird von den „Dobrußgfreunden“ und „Gemeinschaftlichen“ mit Vorliebe und recht ausgiebig gepflegt. In doch die Religion, in ihrer heutigen Gestalt, am besten geeignet, die Menschen im gegenseitigen Haß und Wahn zu erhalten. Wie weit es mit dem Rechte gekommen ist, und ob nicht die Gewalt vor Recht geht, davon wird mancher nicht lassen. Und daß die christliche Arbeit nichts gilt und der reiche Betrüger gefeiert und geehrt wird, was von uns wüßte dies nicht? Darum war es hohe Zeit, daß wieder ein neuer Geist über die Völker ausgeht: der unaußhaltbar immer weitere Schichten des Volkes ergreift und befreit. Ja, Flammenzungen müssen wieder red'n, Flammenzungen müssen Irrthum und Wahn bezwingen, dann wird der gute Geist endlich Meister werden und die Wahrheit triumphieren, und dann werden alle Menschen sich dieser schönen Welt erfreuen.

Joh. Schmidt.

Korrespondenzen.

Wegen Mannmangel mußte ein großer Theil Berichte zur nächsten Nummer zurückgestellt werden.

Barmen. Am 28. v. Mts. fand im Vereinslokale eine Monats-Versammlung statt. Nachdem der Klassenbericht vom 1. Quartal vorgelesen worden, konnte derselbe nicht gutgeheßen werden, da die Klassenrevisoren es nicht der Mühe für werth hielten, die Klasse zu prüfen. Dieses wurde gerügt und es ist nun zu erwarten, daß die Klassenrevisoren ihrer Pflicht besser nachkommen. Bei dem 3. Punkt der Tagesordnung, betreffs der Maisfeier, zeigte es sich, daß viele organisierte Brauereiarbeiter nicht den Muth besaßen, den Beschluß der letzten öffentlichen Versammlung auszuführen, d. h. bei ihren Unternehmern vorstellig zu werden, am 1. Mai die Arbeit ruhen zu lassen. Ein weiterer Beschluß darüber wurde nicht gefaßt. Der 4. Punkt betraf den Arbeitsnachweis, der eine längere Debatte hervorrief. Da der Boykott über Dierichs Brauerei zu Gunsten der Arbeiter ausgefallen ist, beschloß die Versammlung, in Hälfte eine kombinierte Versammlung für Elberfeld und Barmen einzuberufen, zu der auch die beiden Lokalvereine eingeladen werden sollten. Zum letzten Punkt, betreffs des Verbandsfestes, wählte die Versammlung eine neue Kommission, da die alte Kommission ihren Pflichten nicht nachkam. Darauf erfolgte am 12 Uhr Schluß der Versammlung.

An der diesjährigen Maisfeier beteiligten sich blos die Arbeiter zweier Brauereien, und zwar die organisierten Arbeiter der Firma Friedrich Wilhelm Hollmann und Otto Hollmann; in ersterer Brauerei auf Grund der Vorstellung des Vorstehenden, in zweiter auf Veranlassung des Herrn Braumeisters, der seinen Arbeitern erklärte, daß bei ihm am 1. Mai nicht gearbeitet würde und dieselben diesen Tag feiern könnten. Hiermit ist der Grundstein für die Arbeitsruhe am 1. Mai gelegt und das nächste Jahr wird es wohl hoffentlich besser werden.

Berlin. Durch die Aussperrung der Böttcher lagern sich die Brauereiarbeiter veranlaßt, zu dieser Frage Stellung zu nehmen. Am Sonntag, den 6. Mai, fand eine von ca. 1000 Brauern und Brauereiarbeitern besuchte Versammlung in den Konfordiner Häfen statt. In ihrem einleitenden Referat hob der Böttcher Wasser hervor, daß sich die Einigkeit der Berliner Kollegen in den letzten Tagen glänzend bewährt habe; diejenigen, welche am 1. Mai zum Theil noch gearbeitet haben, sind sich ausnahmslos ihrer solidarischen Pflichten bewußt geworden und stehen zumehr auf Seiten der Aussperrten. Die Situation liegt für die Böttcher günstig, es handelt sich vor allem darum, zu verhindern, daß die Böttcherarbeiten durch die Hilfsarbeiter ausgeführt werden. Die einzelnen Brauereien haben schon versucht, dringende Arbeiten außerhalb anfertigen zu lassen; mehrere Waggonsladungen reparaturbedürftiger Fässer sind z. B. nach Wittenberg abgegangen, doch ist schon seitens der Lokalkommission Sorge getragen, daß die ganze Ladung voranschicklich in demselben Zustande wieder in Berlin anlangt. (Brand!) Referat erzielte an dem Beschlusse, den eine Vollversammlung am Vormittag in Rixdorf gefaßt hat, nämlich sich des Genusses von Bohnen-Bier so lange zu enthalten, bis die Brauereien, speziell die Vereinsbrauerei, ihren Widerstand aufgegeben haben. Falls es nöthig sei, würden ebenfalls auch die Berliner Genossen gegen die Brauereien Stellung nehmen. Die Böttcher dürfen wohl erwarten, so schließt der Referent, daß sie in ihrem Kampfe für allgemeine Arbeiterforderungen auf die Unterstützung aller Gewerkschaften, in erster Linie auf die der Brauerei-Hilfsarbeiter, rechnen können. (Beifall.) In der nachfolgenden Diskussion wurde dieser Solidarität zwischen den verschie-

den Arbeiterkategorien wiederholt Ausdruck verliehen. Eine herbe Kritik erfuhren die Maximationen des „Vierkönigs“ Rösche, sowie das Verhalten der bürgerlichen Presse. Die Hilfsarbeiter Lamm, Träger und Stripp traten mit Wärme für die gemäßigten Böttcher ein, ebenso die Brauer Steiner, Hilpert u. a. Mehrere Redner kritisierten unter Zustimmung der Versammlung die entstellten Berichte des „Intelligenzblatts“ und der „Staatsbürgerzeitung“, welche zur Evidenz ihren arbeitserfindlichen Charakter hierdurch dokumentierten. Genosse Stabernack führte aus, daß die Berliner Arbeiterschaft es den Böttchern zur Ehre anrechnen werde, in der Frage der praktischen Durchführung der Maisfeier die Initiative ergriffen zu haben. Wenn das Weiter günstig bleibe, sei die Kapitulanten der Brauereien in Kürze zu erwarten. Uebrigens hätten die Berliner Wirthe auch ein gewichtiges Wort in dieser Frage mitzureden. Der Matador des Ringes, Herr Rösche, habe den Arbeitern höhnend die Eringung des geschlichen Maisfertages als erstrebenswerthes Ziel hingestellt. Sicher sei anzunehmen, daß, falls die Sozialdemokraten einen derartigen Antrag in Reichstagsdebatte einbringen, Herr Reichstagsabgeordneter Rösche selbstverständlich dagegen stimmen würde. (Sehr richtig!) Der Ehrgeiz dieses Mannes dränge dahin, außer Schultzeiß und Zwoli noch weitere Brauereien unter seine Fuchtel zu bringen; die anderen Unternehmer würden später es jedenfalls zu bereuen haben, daß sie sich in der Maisfrage seinem Willen beugten. Als vor zwei Jahren derselbe Herr Rösche mit dem famosen 18-Mt.-Bier auf dem Plane erschien, war es allein der „Vorwärts“, der die Absichten, welche dahinter steckten, durchschaute. (Lebhafte Beifall.) Hilpert bemerkte, daß der Kommission der Brauerei-Hilfsarbeiter schon früher Andeutungen gemacht wurden, welche es als positiv sicher erscheinen lassen, daß die jetzt in Szene gesetzte Aussperrung der Böttcher ein seit langem vorbereitetes Manöver war, um die Organisationen aller im Brauereibetriebe beschäftigten Arbeiter zu zerstören. (Hört!) Der Redner legt den Hilfsarbeitern klar, daß eine Weigerung, die Böttcherarbeiten zu übernehmen, auch schon darum empfehlenswerth sei, weil es ihnen (den Hilfsarbeitern) dann fast unmöglich sei, event. Ansprüche wegen eines Unfalles, der doch in diesen Betrieben alltäglich sei, oder einer Lohnforderung gesetzlich begründen zu können. — Einstimmig wurde sodann folgende Resolution angenommen: „Die v. Versammlung der Brauerei-Arbeiter erklärt sich mit dem Vorgehen der Böttcher einverstanden und macht es allen Arbeitern zur Pflicht, die Böttcherarbeiten streng zurückzuweisen; ebenso verpflichten sich dieselben zur perennierenden Unterstützung der ausgesperrten Böttcher. Die Unterstützung wird auch den dieserhalb gemäßigten Hilfsarbeitern zu Theil.“ Mit Beifall wurde die Verlesung eines Telegramms aus Dessau aufgenommen, worin die dortigen Kollegen mittheilten, daß Rösche versuche, Böttcher nach Berlin abzuschleichen. Die Dessauer Kollegen blieben jedoch unter allen Umständen fest und ihrer Pflicht als Arbeiter eingedenk. — Unter „Verschiedenem“ mochte Wiedemanns Mittheilung von dem Ausfall der Maisfeier. Nur sechs kleinere, meist Weißbierbrauereien, haben den Tag freigegeben. Die übrigen haben die Kommission keiner Antwort gewürdigt. Auf den vor ca. 3 Wochen an die Brauereien abgegebenen Lohnantrag der Brauerei-Hilfsarbeiter ist, wie von mehreren Rednern bestätigt wurde, ebenfalls noch kein Bescheid ertheilt. Die Kollegen wurden aufgefordert, dieserhalb an die Direktoren heranzutreten und von dem Resultat der Unterredung die Agitations-Kommission in Kenntniß zu setzen.

Der Verein der Brauereien Berlins und der Umgegend hat eine Bekanntmachung erlassen, in welcher er sich mit der Vereinsbrauerei in Rixdorf, welche laut Beschluß der am 6. Mai d. J. im Lokal von Gröppe, Rixdorf, stattgehabten öffentlichen Versammlung boykottirt worden ist, solidarisch erklärt, und wird für den Fall, daß dieser Boykottbeschlusse bis zum Ablauf des 15. Mai dieses Jahres nicht ausdrücklich zurückgenommen ist, folgende Maßnahmen treffen: 1. Die dem genannten Verein angehörenden Brauereien beschränken ihren Betrieb. 2. Die Brauereien entlassen 20 Prozent ihrer Arbeitnehmer, und zwar in erster Linie diejenigen, welche sich bisher an den Bestrebungen hiesiger Arbeiter, durch Boykottirung einzelner Brauereien Tagelöhndnisse in Sachen des Böttcherstreiks zu erzwingen, betheiligigt haben. 3. Der vom Verein der Brauereien Berlins und der Umgegend unterhaltene Arbeitsnachweis für Brauereigesellen wird aufgehoben. — Dieser Beschluß ist der Berliner Gewerkschaftskommission und der Gewerkschaftskommission in Rixdorf vom genannten Verein mitgetheilt worden.

Da unsere Mitglieder aus Solidarität die Böttcherarbeiten der ausgesperrten Böttcher in den Brauereien nicht verrichten, werden dieselben fortgesetzt gemäßigelt. Ja man plant auch die Aussperrung sämtlicher organisierter Arbeiter. Es wird deshalb ersucht, daß alle Kollegen, welche noch einen Funken von Gefühl haben, Berlin meiden und auf die Verlockungen der ev. ausgesendeten Agenten nicht hineinfallen, denn es würde sich bitter in Zukunft rächen, würden die Berliner Brauereien triumphieren.

Braunschweig. Mitgliederversammlung vom 4. d. Nach Erledigung der formellen Angelegenheiten ergriff Kollege Müller das Wort und sprach über die Anspornung unseres abgereiften Kollegen Ulrich. Zum Vorstand wurde Kollege Förster gewählt, was er auch dankend annahm, indem er die Kollegen aufmunterte, recht zusammen zu halten, damit unsere Bewegung zum Siege führe. Die gewählte Kommission, welche die Forderungen an die Brauereien zu unterbreiten hatte, berichtete, daß die Forderungen nicht bewilligt worden seien. Auf Grund dieses wurde beschlossen, daß am 6. Mai eine öffentliche Brauereiarbeiter-Versammlung stattfinden soll. — Unter am 15. April abgehaltenes Stiftungsfest verlief unter Mitwirkung der Feiern Bühne in der gemüthlichsten Weise.

— Eine zahlreich besuchte Brauereiarbeiterversammlung fand am 6. Mai im Saale des Herrn Abbeling statt. Zunächst wurde kundgegeben, daß die Forderungen der Brauereiarbeiter von Seiten der Brauereibesitzer nicht bewilligt sind. Es wurde darauf hingewiesen, daß vor drei Jahren, bevor die Brauereiarbeiter in die Lohnbewegung eintraten, der Lohn höher gewesen sei wie heute. Der Meinung, welche außerhalb der Versammlung von einzelnen Hilfsarbeitern ausgesprochen ist, man wolle die Hilfsarbeiter durch die Lohnforderung nur von den Brauereien befreien, trat man energisch entgegen und betonte, die Brauereiarbeiter-Bewegung stände auf dem Standpunkte der modernen Arbeiterbewegung, wo eine derartige Ansicht keinen Platz finde. Gegen eine Stimme beschloß die Versammlung, die gestellten Forderungen aufrecht zu erhalten.

Am 9. Mai Morgens legten hier selbst 11 Brauer und 9 Hilfsarbeiter in der Brauerei Jürgens die Arbeit nieder, da auf die eingereichten Forderungen seitens des Brauereivereins in ausweichender Weise geantwortet wurde. Die Brauer Heinr. Klafchner und Heinr. Dutschmann haben, obwohl sie den Mund vorher recht voll nahmen, weiter gearbeitet. Die Brauerei behauptet, daß sie die vor drei Jahren vereinbarten Bedingungen noch innehielte, was aber nicht der Fall ist, oder sie glaubt, jene unkorrekte Fassung zu allerhand willkürlichen Eingriffen benutzen zu müssen. Die Brauereien Braunschweigs haben ihre ganze brutale Unternehmer-Verbe in dem am 9. angeschlagenen, zum Theil dem gesammten Personal vorgelesenen Utaß gezeigt: „Nach den Erörterungen in der Volksversammlung vom 6. d. Mts. und nach einer im hiesigen „Volkstempel“ enthaltenen Notiz ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß nach der Ablehnung der von der Brauereiarbeiterkommission gestellten neuen Forderungen der Boykott über irgend eine der hiesigen Brauereien in der Volksversammlung am 10. d. M. ausgesprochen werden wird. Der Verein Braunschweiger Brauereien macht darauf aufmerksam, daß in diesem Falle folgende durch frühere Veröffentlichung bekannten Bestimmungen der §§ 9, 10 und 17 des notariellen Vertrages der hiesigen Brauereien vom 7. September 1892 in Kraft treten: „Sämtliche Brauereigeschäfte entlassen das gesammte Arbeiterpersonal mit Ausnahme der in den Protokollen vom 1. und 4. September 1892 bezeichneten Personen (nicht organisierten). Diese so entlassenen Betriebsangehörigen der einen hiesigen Brauerei dürfen von einer anderen hiesigen Brauerei nicht eingestellt werden. Die Brauerei, welche von den zu entlassenden Personen einige im Dienst behält oder vor Beendigung des Boykotts einstellt oder die infolge eines Boykotts von einer anderen hiesigen Brauerei entlassenen Personen in Dienst nimmt, zahlt eine Konventionalstrafe von 10000 Mt. Als Sicherheit hierfür hat jede der hiesigen Brauereien einen Sichtwechsel von 10000 Mt. vollzogen und an vereinbarter Stelle deponirt.“ — Genau wie in allen anderen Orten, wo die Brauereigesellen und Hilfsarbeiter sich vereinigen, haben die Direktionen eine Erklärung durch die bürgerliche Presse gehen lassen, worin sie zu beweisen versuchen, wie gut es dem Brauereiarbeiter geht und wie wenig er zu arbeiten braucht und wie hoch er mit seinen Erwerbsverhältnissen über den übrigen Arbeitern steht. Man weiß nicht, was man unverschämter nennen soll: Auf der einen Seite empfehlen sie den Gelehrten, stolz zu sein und werfen sie dann wenn sie nicht mehr so können, auf die Straße, um sie durch junge Leute zu ersetzen. Oder aber sie mögen die durch die Mälzerei und Brauereibergwerksvereinschaft veröffentlichten Zahlen nicht gelesen haben. Nur im Jünglingsalter sind die Leute in der Brauerei beschäftigt und wehe, wer kein Vermögen oder Protektion hat, der ist elend dem Verhungern preisgegeben, da er außerhalb der Brauerei keine Arbeit findet. Sind etwa die Brauereien Braunschweigs nicht in der Lage, die gestellten Forderungen zu bewilligen? Man denke, es wird sich zeigen, ob der Trost dieser Ausbeuter nicht zu brechen ist. Aber jedem, der noch an eine Harmonie glaubt, dem sollte hier die ganze Heuchelei dieser Phrase aufdämmern. Man sucht nur Kapital daraus zu schlagen. Kein Staatsanwalt findet sich, der sie wegen obigen Utaß zur Rechenschaft zieht. 10000 Mt. Strafe, wer einen in Arbeit nimmt, der sich die Freiheit erlaubt, sich sein Dasein etwas zu verbessern. Anzucht bleiben, langsam, trotz Arbeit verhungern, oder aber geächtet von Ort zu Ort geht und direkt verhungern! Das ist die Harmonie zwischen Kapital und Arbeit. Wahrlich es ist Zeit, daß alle Arbeiter gegen ein solches System Front machen. Werden die Brauerei-Arbeiter Braunschweigs sich nicht von den Unternehmern in's Hochhorn jagen lassen, sondern mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln gegen ihre Unterdrückung kämpfen, dann wird ihnen der Sieg werden. An den Kollegen im übrigen Deutschland wird es liegen, den Braunschweiger kämpfenden Kollegen ihre volle Unterstützung angeheißt zu lassen, damit dort endlich einmal die Unterdrückung der Organisation aufhört.

Cassel. Am 1. Mai hatte sich Vormittags ein großer Theil Kollegen zur Feier eingefunden. Abends waren fast sämtliche Brauereien im Lokale Wirtzbach vertreten. Wir sehen, die kurze Zeit unserer Organisation hat schon manches vermocht. Wir wollen hoffen, daß 1895 am 1. Mai, dem Arbeiterweltfeiertag, alle Kollegen die Arbeit ruhen lassen können, wenn fortgesetzt sich jeder zur Rhythmnur nimmt, daß „immer vorwärts“ unsere Parole sein muß.

Dresden. Am Sonntag, den 6. Mai, fand hier im Restaurant „Bürgerbräu“ eine öffentliche Versammlung der hiesigen Mitglieder des Centralverbandes Deutscher Brauer statt. Nach Wahl des Bureau's erstattete Kollege Fröhlichung zu Punkt 1 der Tagesordnung Bericht über den Zustand der Kollegen in Meissen und betonte dabei, daß die Direktion des „Weißener Gelsen-Keller“ wohl unsere Forderungen bewilligen, die streitenden Kollegen jedoch nicht wieder einstellen wolle. Referent wies darauf hin, daß gerade das letztere für uns wichtig sei und daß die Arbeiter hauptsächlich das Wiedereinstellen der Kollegen

fordern, denn es ist grundfalsch, daß die ausständigen Kollegen für sogenannte Streikbrecher bessere Arbeits- und Lohnverhältnisse erlangen sollten, während sie arbeitslos blieben. Redner ersuchte die Kollegen, für die Ausständigen pekuniär und moralisch einzutreten. Zum 2. Punkt der Tagesordnung, Wahl eines Delegierten und Anträge zum Delegiertentag wurde Kollege Frischling einstimmig zum Delegierten gewählt. Derselbe ersuchte die Kollegen, etwaige Anträge ihm baldmöglichst zuzuführen, damit er dieselben formulieren, einer öffentlichen Brauerverammlung zur Begutachtung vorlegen und an den Verbandsvorstehenden abgeben könne. Unter „Gewerkschaftliches“ wurden von verschiedenen Seiten Klagen darüber laut, daß in einigen Brauereien die 10stündige Arbeitszeit nicht eingehalten würde, sowie daß die geforderte Sonntagsruhe nicht eingehalten sei. Es wurde daraufhin beschlossen, daß die Kollegen in diesen Brauereien unter sich eine Kommission ernennen sollten, welche die Direktionen der betreffenden Geschäfte an ihr, der Kommission des Fachvereins gegebenes Versprechen erinnern und um Abstellung der Mißstände ersuchen sollten. Würde jedoch, wider Erwarten, ein derartiges Vorgehen ohne Erfolg sein, so haben die Kollegen ihre Wünsche dem Vorsitzenden des Fachvereins zu übermitteln, welcher alsbald die nötigen Schritte in dieser Sache thun wird. Nachdem noch in der Wohnungsfrage verschiedene Kollegen gesprochen hatten und eine Resolution, welche den Vorsitzenden des hiesigen Brauervereins (Hirsch-Dundersche Richtung) auffordert, die gewählten Kommissionsmitglieder zum Arbeitsnachweis beim Vorsitzenden der Kommission anzumelden, angenommen worden war, schloß der Vorsitzende, Kollege Frischling, mit einem warmen Appell an die Kollegen, die Ausgesperrten der Waldschlößchen-Brauerei kräftig zu unterstützen, die Versammlung.

Das Bürgerliche Brauhaus in Plauen = Dresden zählt jetzt ebenfalls den geforderten Minimallohn von 100 Mk. (früher 75 Mk.) monatlich. Die Kollegen ersuchen daraus, daß sich durch ruhiges energisches Vorgehen schöne Resultate erzielen lassen, es bedeutet diese Lohnzahlung eine Erhöhung des Lohnes um 33% Prozent.

Eberfeld. Ein Anfang für die Arbeitsruhe am 1. Mai ist in Eberfeld nun auch gemacht, da in zwei Brauereien Schrobbsdorff und Rüpper-Westend die organisierten Arbeiter frei hatten, nachdem die nötige Arbeit verrichtet war. Hoffentlich wird's nächstes Jahr besser.

Flensburg. Bericht über die am 21. April stattgefundene Mitglieder-Versammlung. Zum ersten Punkt der Tagesordnung erstattete der Kassierer Bericht über die Kasse. Die Revisoren erklärten, denselben für richtig befunden zu haben, und wurde dem Kassierer Entlastung zu theil. Des Weiteren entspann sich eine lebhafte Debatte über die event. Arbeitsruhe am 1. Mai. Nach längerer Diskussion wurde folgende Resolution angenommen: „Die Versammlung beschließt, daß sich die Gewerkschaft der Brauer noch in abwartender Stellung halte. Sollte die Mehrzahl der übrigen Gewerkschaften den 1. Mai durch Arbeitsruhe zu feiern vorgeben, dann werden auch die Brauer sich nicht zurückziehen, sondern ebenfalls ihre Unternehmer ersuchen, daß die Arbeit am 1. Mai nach Möglichkeit eingeschränkt würde.“ Unter „Beschiedenem“ wurde zur Sprache gebracht, daß die Brauereien die Feiertage in Abzug gebracht hätten. Es wurde beschlossen, bis nach den nächsten Feiertagen zu warten; sollte sich da die Laune des Herrn Braumeisters Almer nicht ändern, so soll die Leitung ersucht werden, Remedur zu schaffen. Darauf Schluß der Versammlung.

Hannau. Eine öffentliche Gewerkschaftsversammlung am Montag Abend, welche sich mit der Maßregelung des Kollegen Fiskler in der Hofbrauerei vorm. Koch beschäftigte, war gut besucht. Nach der üblichen Bureauwahl setzte Genosse Hüther die Angelegenheit des Kollegen Fiskler mit der Brauerei auseinander. Der Versammlungsbericht über die Brauer-Versammlung, in welcher Genosse Fiskler sich angeblich ein Vergehen zu Schulden kommen ließ, ist unseres Lesers unbekannt. Das Hauptgewicht bei ihren Vorwürfen zur Entlassung legte die Direktion auf einen topographischen Bericht, der ihr von der Polizei zugestellt wurde. Demgegenüber erklärten 14 Brauer, daß Fiskler nicht in dem Sinn gesprochen, wie es die Polizei gemeldet habe, der Bericht sei ungenau gewesen. Als von Kollege Fiskler diese Erklärung mit den 14 Unterschriften dem Direktor unterbreitet wurde, meinte dieser, wenn das auch nicht so sei, wie ihm von der Polizei gemeldet wurde, so lägen noch mehr Gründe vor, die seine Entlassung rechtfertigen. Kollege Fiskler, welcher etwa ein Jahr lang immer zur größten Zufriedenheit in der Brauerei beschäftigt gewesen war, setzte die Angelegenheit nochmals auseinander, woraus hervorging, daß man zuletzt genügt hat, Fiskler auf eine gute Ausrede los zu werden. Kollege Fiskler hatte die Sache dem hiesigen Gewerkschaftsstartell überwiesen, welches eine Kommission zur Brauerei entsandte, um die Direktion zu veranlassen, Fiskler wieder in Arbeit zu nehmen. Die Verhandlung führte aber zu keinem Resultat, der Direktor bestand fest darauf, Fiskler nicht mehr in Arbeit zu nehmen. Kollege Wittich (Frankfurt) führte aus, daß hier wieder das Kapital seine Macht zeigen wolle, wenn es sich um eine Arbeiterorganisation handele. Da Fiskler fest zur Organisation halte, welche bessere Arbeitsbedingungen erstrebe, so werde von Seiten des Kapitals alles aufgeboten, solche Personen unmöglich zu machen. Nachdem noch einige Genossen von hier und Frankfurt sich mit Fiskler solidarisch erklärt, wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die heutige im „Nürnberger Hof“ tagende öffentliche Gewerkschafts-Versammlung erklärt sich mit dem gemäßregelten Brauer Fiskler solidarisch;

1. aus dem Grunde, weil die Versammlung annimmt, daß durch die Maßregelung des Brauers Fiskler auch die Brauervereinigung getroffen werden soll;

2. weil eine berechtigte Kritik der Mißstände in einem Geschäft durchaus kein Grund ist, einen Arbeiter zu ent-

lassen, erklärt die Versammlung, Alles einsetzen zu wollen, daß Brauer Fiskler wieder bei der Brauerei Koch in Arbeit genommen wird.

Dann wurde aus der Versammlung eine dreigliedrige Kommission gewählt, welche nochmals über die Einstellung des Genossen Fiskler mit der Direktion verhandeln soll. Wenn dies ebenfalls zu keinem Resultat führt, so soll die ganze Angelegenheit einer Volksversammlung unterbreitet werden, welche dann berathen soll, was zu thun ist, um Kollegen Fiskler zu seinem Rechte zu verhelfen.

Hamburg. Die Wahrheitsliebe unserer Herren Bundesgesellen spez. die des Herrn Lehmeier, welche uns fortgesetzt Lügner u. Schimpfen, sind wir in der Lage, etwas niedriger zu hängen. Herr Lehmeier soll laut Protokoll des Hamburger Brauervereins von 1889 in Nr. 18 der Bundesztg. berichtet haben, daß der Fachverein ein Rundschreiben an die Hamburger Brauereien versandt habe, in dem verlangt wurde, „das kein Brauer, sondern Arbeitsleute“ ausgestellt werden sollten. Dies zeige wieder einmal deutlich, wie es mit der allgemeinen Gleichheit, welche diese Herren predigen, beschaffen sei, da dieselben doch erst kürzlich Brauer- und Hilfsarbeiter in ihren Verband aufgenommen hätten. Wir lassen nun das an die Brauereien gerichtete Schreiben folgen:

Hamburg, den 18. April 1894.

Werthe Direktion!

Unterzeichnete Verein erlaubt sich, bei Ihnen ergebenst anzufragen, ob es nicht möglich wäre, daß bei Beendigung der Mälzereicampagne, anstatt wie früher, wo man bloß die letzten Brauer ausstellte, denselben in der Weise gerecht würde, da dieselben doch den ganzen Winter im Interesse des Geschäfts gearbeitet haben, daß man zu gleichen Theilen ausstellte, und zwar die zuletzt eingestellten Brauer und Brauer-Hilfsarbeiter.

Sollten Sie diesem, unserem Wunsche, nicht Rechnung tragen können, so möchten wir Sie bitten, um den Leuten in einer anderen Weise gerecht zu werden, den Arbeitsnachweis der Brauer anzuerkennen und bei Bedarf von Arbeitskräften denselben zu benutzen.

In der Hoffnung, daß Sie unserem bescheidenen Wunsche entgegenkommen, zeichnet mit größter Hochachtung

Der Vorstand des Brauer-Fachvereins.

H. A. M. Deffner, II. Friedrichstraße 37, 2. Etage, Hamburg, St. Pauli.

Hier sehen die Kollegen die Verleumdung. Ja, wir wollen Gleichheit. Wir wollen, daß eine Kategorie getroffen wird wie die andere. Wir wollen Gerechtigkeit, daß der Reihe nach die zuletzt Eingestellten, ob Brauer, ob Hilfsarbeiter, entlassen werden. Gerade dadurch kann so manchem anderen Uebelstande abgeholfen werden. Den Geistesstand hebt man nicht mit Phrasen der Bundesgesellen (Beweis: Brauerei Sudenburg bei Magdeburg), sondern durch Besserstellung sämtlicher Brauereiarbeiter. Für gleiche Leistung den gleichen Lohn, das muß unsere Parole sein, dann wird die Lage aller Brauereiarbeiter sich nicht verheerlichen, sondern bessern. Unserer Organisation ist es heiligster Ernst, ihren Mitgliedern, wo es auch sein mag, Vortheile zu erringen, wir vertreten das Interesse unserer Mitglieder nach jeder Richtung. Die Herren Brauer „gesellen“ sind und bleiben so lange stolz, bis sie, so gut die übrigen Kollegen es leider thun müssen, doch andere Arbeit machen müssen, weil sie ihr Unternehmer nicht mehr braucht.

Schweligen. In der, am 29. April, abgehaltenen öffentlichen Versammlung wurde beschlossen, an die Herren Prinzipale nachstehende Forderungen, als Abänderungen zur Arbeitsordnung zu stellen: Die Arbeitszeit dauert von 5 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends incl. 1 Stunde Frühstück, 1 1/2 Stunden Mittagspause, Vesper fällt weg. 2. Der Minimallohn beträgt für diejenigen, welche in der Brauerei wohnen, 22 Mk. und für diejenigen, welche außerhalb schlafen, 24 Mk. 3. Die Sonntagsarbeit soll 3 Stunden nicht übersteigen und in der Zeit vom 5—8 Uhr Morgens fallen. Bedingt es der Betrieb, daß länger gearbeitet werden muß, so sollen Ueberstunden mit 40 Pfg. vergütet werden. 4. 6 Liter gutes Bier täglich. 5. Freies Koalitionsrecht. 6. Anständige Behandlung und Anreden der Kollegen seitens der Vorgesetzten mit „Sie“. Wir hoffen, daß unsere Herren Unternehmer sich diesen zeitgemäßen Forderungen nicht verschließen werden.

Saaz (Böhmen). Wie ungerechtfertigt oft Brauer den Namen Kollegen verdienen, zeigt folgender Fall: Die Brauerei Waldschlößchen schrieb auch, als sie ihre organisierten Leute ausgesperrt hatte, nach hier und verlangte unorganisierte, junge Brauburschen. Es spannten nun sofort der Brauer Max Dietrich aus Hartmannsdorf bei Burgstede in Sachsen (ein schöner Landsmann) und Adam Trapp aus Eger (Böhmen), aus, um nach Dresden zu fahren und auf dem Waldschlößchen Arbeit zu suchen. Auf die Vorstellungen der übrigen Kollegen, dies doch nicht zu thun, da dies doch nicht schön wäre u., erklärte der erstgenannte, „ich sehe... auf den Brauerverband“ und reiste trotz wiederholter Mahnung doch nach dort ab. Das sind Leute, die stolz sind, Brauer zu sein, und auf die sozialdemokratischen Kollegen schimpfen, sie seien keine Kollegen u. Für ein solches Gebahren giebt es keine Worte. Alle Kollegen aber, deren Verstand gesund ist, mögen immer an die Worte in jenem Briefe der Brauerei Waldschlößchen denken: unorganisierte, junge Brauburschen. In diesen Worten spiegelt sich die ganze Brutalität des Kapitalismus wieder.

Quittung.

Dresden. Für die Ausgesperrten der Waldschlößchen-Brauerei gingen ein:

Von Wiehle, Hannover 350 Mk., vom Gewerkschaftsstartell 105 Mk., von den Kollegen des Bayerischen Brauhauses 19,50 Mk., von den Kollegen des Hofbrauhauses Cotta 32,50 Mk., von den Kollegen der Aktien-Brauerei Rejewitz 19,50 Mk., von der Gambrinus-Brauerei

18,25 Mk., vom Bürgerlichen Brauhaus 13 Mk., von der Feldschlößchen-Brauerei 22,30 Mk., von der Brauerei Felseneller 36,30 Mk., vom Gewerkschaftsstartell 90 Mk. Summa 706,35 Mk.

G. Frischling.

Für die ausgesperrten und streikenden Kollegen gingen ein:

Von den Kollegen in Altendorf b. Essen 5,20 Mk., von den Kollegen der Malzfabrik Löbber, Essen 3 Mk., von den Kollegen der Brauerei Köster in Lemmingen 10,10 Mk., von den Kollegen in Crummenweg (Rheinland) 5 Mk., von den Kollegen in Duisburg 27 Mk., von den Kollegen in Mülheim a. d. R. 9,50 Mk., von den Kollegen der Schullheiß-Mälzerei und Salzmagazin Fürstentwalle 27,50 Mk. (abzüglich 30 Pfg. Porto), von den Kollegen in Friedberg 6,90 Mk., von zwei neuen Mitgliedern in Lüneburg 2,40 Mk., von den Kollegen in Bochum 25,75 Mk. (davon 5 Mk. Ueberschuß der öffentlichen Versammlung), von den Kollegen in Cassel 25 Mk., von der Viktoria-Brauerei in Berlin 11 Mk., von der Borussia-Brauerei Niederschönweide bei Berlin 4,50 Mk., von der Unions-Brauerei in Berlin 9,95 Mk., von den Kollegen der Aktien-Brauerei Plauen i. V. 1,80 Mk., von der Brauerei Pfefferberg, Berlin 7,50 Mk., von den Kollegen in Leipzig 15,30 Mk., von den Kollegen in Steintin 8,80 Mk., von den Kollegen in Mannheim: Aktien-Brauerei Ludwigshafen 15,20 Mk., Brauerei Hagen 6 Mk., Bürgerbräu 6,80 Mk., Löweneller 7,50 Mk., Brauerei Rau 5,50 Mk., Badische Brauerei 9 Mk., Brauerei Eichbaum 10,80 Mk.

N. Wiehle.

Vermischte Nachrichten.

Ein internationaler Kongress der Edelmetall- und Edelstein-Arbeiter ist auf den 26. Juli d. J. von deutscher Seite nach Hannau einberufen worden, der sich mit der Verkündung betreffs gemeinsamen Vorgehens bei Lohnbewegungen und Streiks, sowie mit der Verkürzung der Arbeitszeit und Abschaffung der Akkordarbeit beschäftigen wird.

Wie das Kapital zu strafen weiß. In Afrika braucht man zur Züchtung der Schwarzweide die Hirsche, in unseren modernen Industrielandern braucht man solche unständliche Züchtungsmittel nicht, der kapitalistische Unternehmer weiß besser, empfindlicher zu strafen, als der Sklavenhalter. Dort die Flußperdpeitsche, hier die Hungerpeitsche. Sehr gut verstehen namentlich unsere Bergwerksverwaltungen umzugehen, wie aus folgender Notiz, die wir der Rheinisch-westfälischen Arbeiterzeitung entnommen, zu sehen ist. Dort heißt es: Am Sonnabend, den 28. April, wurden auf Bege „Margarethe“ bei Solde fünf Kohlenhauern neue Wagen genullt. Durch Anschlag wurde bekannt gemacht, daß in sieben Wagen die Kohlen hermafien mit Steinen vermischt gewesen seien, daß damit ein ganzer Wagen zu füllen wäre (?). In sieben Wagen also und dann werden neun genullt und die Hauer jeder mit 2 Mk. bestraft! Erst also geht ihnen der Verdienst verloren und dann sollen sie auch noch Strafe zahlen, während die Bege auf jeden Fall 8 Wagen Kohlen einjast. Wo bleibt das Geld? Nach der Arbeitsordnung fließt es in die Unterstützungskasse; wie es darin aber aussieht, davon wissen die Arbeiter nichts, denn davon hat seit Jahren nichts in den Anschlägen gestanden.

Eingefandt.

Durch mein Eingefandt in der Nummer 13 der „Brauer-Zeitung“, womit ich das Jesuitchen gekraht habe, ist ein sehr frammer Jesuite zum Vorschein gekommen. Das ganze Geschwafel dieses Konfusionsraths ist wohl nicht der Beachtung werth, nur eins interessiert mich: Er will es nicht mehr haben, daß Jesuiten im „Bunde“ seien. Sollte diesem Mann noch kein Glaubensgenosse im Bunde begegnet sein, so möchte ich ihm ein Exemplar dieser Sorte vor Augen führen. Der Betreffende, den ich meine, ist ein sehr frommer Mann, wie sich's ja für einen Jesuiten ziemt. Im Jahre 1890 ist derselbe trotz oder vielleicht wegen seiner Frömmigkeit, als Kollege in Moabit streikten, schnell nach Moabit gelaufen und hat dort angefangen; er dachte wohl eine bessere Stellung zu ergattern. Es ist ihm anscheinend nicht geglückt. Als nach einigen Tagen in Rixdorf gestreikt wurde, lief dieser selbe fromme Mann aus seiner Stellung nach Rixdorf, um sich dort einstellen zu lassen. (Ob er beide Mal übern Bauu gehen mußte, ist mir nicht bekannt.) Wie nennt man solche Handlungsweise? Das ist jesuitisch. Der Zweck war auf alle Fälle für sich Vortheile herauszuschlagen, wenn er auch durch diese äußerst schmutzigen Mittel gesammten Kollegen, die im Lohnkampfe standen, schädigte. Außerdem ist dieser selbe fromme Mann auch zu Zeiten Anarchist; als er später in Rixdorf entlassen wurde, wollte er aus Rache die Brauerei zwar nicht mit Bomben, aber auf andere Weise vom Erdboden verschwinden lassen; wenn es ihm nicht geglückt ist, lag es nicht an seinem „guten“ Willen. Außer diesen genannten hat er auch noch eine rühmensewerthe Eigenschaft, er ist Antisemit. Schweiß man diese drei Tugenden zusammen, so giebt es einen Konfusionsrath in groß Oktav. Die Gewißheit, daß er ein solcher ist, erhält man, wenn man sein Geschreibsel liest — er ist auch zugleich eifriger Mitarbeiter der „Bundesstante“ — da zeigt er sich in seiner wahren Gestalt. Diese Böglinge zeigen sich ihrer „Tante“ würdig und umgekehrt. So gefallen sie uns; es wäre auch schade, würden sie anders sein!

Wenn nun dieser Jesuit St. meint, wir hätten Furcht vor den Jesuiten, so diene ihm zur Antwort:

Der Welten Lauf
Hält weder Dohs noch Esel auf
Und auch kein Jesuite!

Außerdem ruft Jeder, der solchen Kuhl liebt, unwillkürlich aus:
Ein süßer Trost ist uns geblieben, daß — der Mann nicht weit von Dalldorf wohnt!

Berlin, im Mai 1894.

„Ehren-Dixi“ hält es für überflüssig, seine Verleumdungen zu beweisen oder zu widerrufen! Diese Verleumdungsflecke beruft sich auf den Hanswurst gen. Sternwirth, der mir genügend geantwortet haben soll. Wenn man auch im Allgemeinen auf das Geschwätz solcher Hanswürste nicht achtet, will ich ihn diesmal doch der Ehre einer Antwort würdigen. Hanswurst sagt: Von der moralischen Ohrfeige hätte Niemand was verspürt! Das glaube ich, daß solche, jeder Moral baaren Kreaturen, wie diese beiden Hanswürste, eine „moralische Ohrfeige“ nicht mehr empfinden.

Weiter drückt sich dieser Hanswurst aus: Alle diese Leute, wie die besagten Pfaffen, würden doch schließlich Sozialdemokraten. Diesen beiden Verleumdern in Hanswurstgestalt fällt es ja gar nicht ein, Beweise für ihre Behauptungen zu bringen. Ich werde ihnen ein bißchen auf die Sprünge helfen. Professor Schwenninger, der Leibarzt Bismarck's — vor ungefähr 20 Jahren bestraft wegen Sittlichkeitsverbrechen — ist ja wohl auch Sozialdemokrat geworden? Wünschen die Hanswürste noch mehr Beispiele, so kann ich dienen. Für das Ausschweigen „Ehren-Dixi's“ liegen noch andere Gründe vor. Dieser Bursche scheint sein Leben nicht aus der Bergmannstraße oder sonstwo hinausgekommen zu sein, sonst müßte er wissen, daß am Ende des 19. Jahrhunderts auch sogar im deutschen Brauerbund „Sozi ringsum“ zu finden sind. Nun man ihn mit der Nase darauf gestoßen hat, stellt er auch das Verleumben der „Rothen im Allgemeinen“ einigermaßen ein; er wechselt seine Gestaltung wie das Pferd. Natürlich darf er jetzt nicht mehr nach Herzenslust weitergeschimpfen, sonst würde er bald in seinem „Bund“ trübe Erfahrungen machen. Um sozialdemokratische Mitglieder ist diesem Burschen seine Gestaltung feil! Allerhand Achtung vor der Konsequenz dieser Sorte Bundesbrüder!

Bücherschau.

Der Sozialdemokrat, Wochenblatt der sozialdemokratischen Partei Deutschlands (Expedition in Berlin SW., Weuth-Strasse 2). Zu beziehen durch alle Zeitungs-Expediteure. Das Abonnement beträgt durch die Post oder in Berlin durch die Zeitungs-Expediteure pro Quartal 1,20 Mark, unter Kreuzband 1,80 Mark.
Nr. 14 vom 1. Mai hat folgenden Inhalt: Bücherschau. — Die polnisch-sozialistische Bewegung. I. — Die Landtagswahlrecht. VII. Anhalt. — Aus Unterfranken. — Die Naturwissenschaft und die sozialdemokratische Theorie. III. — Der Berner Krawall. — Parteinachrichten. — Wie man uns behandelt. — Arbeiterchutz. — Sozialstatistisches. — Literatur.
Der englische Bericht über Arbeitslosigkeit. II. — Die Zustände in den englischen Bäckereien. — Der westböhmische Bergarbeiterstreik. — Einiges vom rumänischen Bauern. — Gewerkschaftliches. — Die Maifeier. — Vermischtes.

Briefkasten.

B. S., Hamburg. Inserat kostet 1,35 Mark. Besten Gruß! R. W.
J. B., Berlin. Inserat kostet 1,05 Mark.
S., Frankfurt a. M.-Sachsenhausen. Kostet 1,35 Mark.
S. Kai, Stuttgart. Leider bei mir nichts eingegangen. Kommt in nächster Nummer. Kostet 1,80 Mark. Besten Gruß! R. W.

Versammlungs-Kalender.

Dortmund.

Die nächste Monats-Versammlung findet erst am 20. Mai statt.

Duisburg.

Am Sonntag, den 13. Mai, findet unsere Mitglieder-Versammlung im Lokale des Kollegen Köhlig statt. — Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Düsseldorf.

Die Monatsversammlungen der hiesigen Zahlstelle finden jeden Freitag nach dem 1. eines jeden Monats statt.

Kiel.

Die regelmäßigen Monats-Versammlungen finden jeden 2. Dienstag im Monat statt.

Leipzig.

Die Monatsversammlungen des hiesigen Fachvereins finden jeden Sonntag nach dem 1. eines jeden Monats im „Universitäts-Teller“, Ritterstraße 7, statt.

Mülheim a. Rh.

Sonntag, den 13. Mai 1894, Abends 6 Uhr, findet unsere Mitglieder-Versammlung im Vereinslokale der Wittwe Müller, Wallstraße 29, statt. — Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.

Stettin.

Die regelmäßigen Monats-Versammlungen finden jeden ersten Sonnabend im Monat statt.

Von den Zweigvereinen empfohlene

Brauerverkehre:

Altenburg: H. Dose, „Gasthof zum Rautenkranz“, Hüllgasse.
Amsterdam: M. Kroij, Restaurant „deutscher Hof“, Warmoesstraat 5.
Andersdorf: Karl Wolf, Brauer- und Kasser-Verkehr, Hofstr. 17b.
Berlin: Friedrich Keller, Central-Verkehr, Neue Friedrichstr. 20.
Böhrn: Hotel und Restaurant von F. Böll, Bahnhofstraße.
Braunschweig: Gasthaus „Bayrischer Hof“, Ch. Gerling, Delschlagern 40.
Brüssel: Müller, rue de la violette Nr. 6, und Jean Vandermeylen, Boulevard d'Anderslecht 6.
Breslau: M. Lubowitz, Breitestraße 48.
Dessau: Gasthaus zur Stadt Braunschweig, C. Schmidt, Leipzigerstraße 24 b.
Dortmund: J. Kredel, Hauptbrauerverkehr, Stubbengasse. — Heinz Brinkmann, Westenhellweg 111. — Joh. Heinemann, 1. Kampstraße 97.
Duisburg: Aug. Köhlig, Universitätsstraße.
Elberfeld-Barmen: B. Köhler, Brederstraße 59, Barmen.
Fürth: Brauer-Verkehr, „Gasthaus zum grünen Baum“, Gurlachstr.
Hannau: Stadt Frankfurt.
Hannover: Gasthaus zum neuen Kleeblatt, Knochenhauerstraße 5 Rosenkranz.
Hamburg: M. Grütner, vorm. Krehber, Hopfenstraße 21.
Heilbronn: Karl Kling's, Restaurant zum Hflug, Metzgergasse.
Heidelberg: Central-Verkehr, Gasthaus zum rothen Löwen, Ehr. Hof, Haspelgasse.
Kiel: Stadt Hamburg, C. Kappel, Flämischestr. 17.
Leipzig: F. Werner, Brauer-Verkehr, Münzgasse 9.
Lübeck: W. Neumann, „Berliner Hof“, Fünfhausen.
Mannheim-Ludwigshafen: Gasthaus zum halben Mond, Jakob Theilacker.
Magdeburg: Höhe, Braune-Hirschstraße.
Mülheim a. Rh. Brauer- und Kasser-Verkehr von Heinz Müller.
Nürnberg: „Goldener Schwan“, Theresienplatz.
Osnabrück: Gasthaus von Franz Senger.
Stettin: Central-Verkehr der Gewerkschaften von Zahnke, Bastian 14.
Stuttgart: J. Jauß, Lissolierhalle, Lösslingerstraße 15; Max Stauer, Gasthaus „Zum goldenen Ochsen“, Hauptstätterstr. 30.
Wlm: Gasthaus zur alten Post u. Gasthaus zum Stern, Sternstraße.

Inserate.

Fritz Preuss.
Louise Preuss,
verw. Keller, geb. Möwes.
Neuvermählte.
Berlin, den 8. März 1894.

Dankfagung.

Hiermit sprechen wir den Kollegen der Löwenbrauerei und unsern Bekannten für die herzlichsten Glückwünsche und das schöne Hochzeitsgeschenk unsern innigsten Dank aus.
Hamburg. Willi Fischer u. Frau, geb. Wieben.

Dank.

Hiermit sprechen wir sämtlichen Kollegen der Aktienbrauerei Moabit für das überaus schöne und reiche Hochzeitsgeschenk unsern herzlichsten Dank aus.
Berlin. Julius Bernhard nebst Frau.

Berlin.

Für die herzlichsten Glückwünsche von Seiten des Vorstandes des Zweigvereins Berlin, sowie meiner Kollegen der Schlossbrauerei Schöneberg, sagen wir unsern herzlichsten Dank, ebenso für das reichliche Geschenk, welches uns zur silbernen Hochzeit von genannter Brauerei überwiehen wurde.
Th. Saube und Frau.

Stuttgart.

Unserem Kollegen und Vereinstätigen
F. Baumann,
zu seinem kräftigen erstgeborenen Prinzen ein von der Dinkelader'schen Brauerei ersallendes, bis in die Höherstraße wiederhallendes Hurrah, daß die ganze Dinkelader'sche Brauerei mit der Höherstraße gütlich und froh.
„So, Franzel, das Spießel kost' Dir ein paar Haisel.“
Die Kollegen der Brauerei Dinkelader.

Fritz Preuss

zu seiner Vermählung mit
Frau Keller, geb. Möwes.
die herzlichsten Glückwünsche.
P. Hilpert, R. Wiehle.
C. Müller.

Johann Mühlbauer

wünschen wir zum seinem am 16. Mai festzunehmenden 23. Geburtstage ein dreifach donnerndes Hoch, daß es wackelt von der Brauerei Kempff bis zum Säemann Stech.
Die Kollegen der Brauerei Kempff
Frankfurt a. M.

Achtung!

Der Brauer Adolf Herolda aus Lorenzendorf in Schlefien ist mir mit Kost- und Logisgeld von 74 Mk. ausgerückt. Selbiger soll sich in Berlin aufhalten. Um Angabe seiner Adresse bittet
Carl Schüll, Schuhmachermstr., Preez in Holstein.

Zweigverein Hamburg.

Karten zum Sommer-Vergnügen sind vom 12. Mai ab bei M. Grütner, Hopfenstraße Nr. 21, zu haben.

Zur Beachtung!

Diesigen Kollegen, welche noch Theilnehmerkarten, welche sie nicht verlaufen, besitzen, mögen solche umgehend dem Kollegen S. Steinberger, Brauerei König in Beet bei Kuhrodt einsenden.

Hübner

aus Schlefien,
William Bischoff
und
Benedikt Weber
aus Bayern?
Im Vorjahre in Barmen in der Brauerei Brenne thätig gewesen. Nachrichten an die Expedition der Zeitung erbeten.

Baub Berger

aus Sachsen. Vor einem Jahre war derselbe in der Mälgerei der Feldschlösschen-Brauerei thätig. Um Angabe der Adresse bittet die Expedition dieser Zeitung.

M. Ackermann

aus Coblen? Um Nachricht bittet die Expedition dieser Zeitung.

Zwangsvollstreckung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Ruhland Band III Nr. 70 auf den Namen des Brauermeisters Wilhelm Biezig eingetragene, zu Ruhland belegene Grundstück am 5. Juli 1894, Vormittags 9 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 0,31 pt. Reinertrag und einer Fläche von 0,2144 Hektar zur Grundsteuer, mit 1251 Mk. Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des — Grundbuchblatts — etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Gerichts eingesehen werden.

Das Urteil über die Ertheilung des Zuschlages wird am 6. Juni 1894, Vormittags 11 Uhr an Gerichtsstelle verkündet werden.
Ruhland, den 30. April 1894.

Königliches Amtsgericht.

Mannheim.

Halte allen Freunden und Kollegen mein
Gast- und Logirhaus
bestens empfohlen. Gute und billige Speisen und Getränke, sowie gutes und billiges Logis.
Jacob Theilacker,
H 2, Nr. 3.

Medico

Mechanisches Band-Institut
Hannover, Gerberstraße 4.
Anstalt für Orthopädie, schwedische (mechanische) Heilgymnastik und Massage.
Leitender Arzt:
Dr. med. Ferdinand Bähr.

Sprechstunden von 9-11 und von 3-5 Uhr in der Anstalt.

Welche Brauerei hat ein Lokal, passend für Konzerthaus, in Bierpacht gegen Caution abzugeben? Offerten erbitte in der Expedition dieses Blattes unter S. W.

Brauer u. Mäher-Mützen

Hüte in sämtlichen Neuheiten der Saison

empfehle bei besser Ausführung und billigsten Preisen. Bei Bestellungen nach außerhalb erbitte Kopfwerte in Centimetern, sowie Farbe und Façon anzugeben. Die Sendungen nach auswärts werden per Nachnahme oder gegen vorher eingehalten Betrag schneekaus effektiv.

Stoff-Mützen in allen Farben, 1,50-2,00 Mark, Seidene Mützen, schwarz oder bunt, 2,00-2,50 Mark.

Carl Fiedler, Dresden, Schäferstraße 53.

Berlin.

Allen Kollegen und Freunden machen wir hiermit die betrieblende Mitteilung, daß am 25. April der Leiter unseres Arbeitsnachweises, Kollege und Mitglied

Heinrich Wagenführ,

im 35. Lebensjahre an Herzlähmung sanft entschlafen ist. Alle, die den Verstorbenen gekannt haben, werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Wir rufen ihm ein „Ruhe sanft“ nach.

Der Vorstand des Zweigvereins der Provinz Brandenburg.

Central-Verband

deutscher Brauer u. verw. Berufsgen.
Zweigverein Heidelberg.

Sonntag, den 20. Mai, findet an Stelle unseres 1. Stiftungsfestes unter gefälliger Mitwirkung des Gesangsvereins „Vorwärts“ ein

Wald-Fest

statt, wozu wir alle Kollegen der Zweigvereine Mannheim, Karlsruhe und Schwetzingen freundlichst einladen
Das Komitee.

Gute, dauerhafte Wäsche, Woll- u. Galanteriewaaren, Mähen, Handkoffer, gr. Koffer, Holzschuhe u. s. w. empfiehlt

Joh. Dohm, Kiel, Winterbeckerstr. 12.

J. Schmidt, Nürnberg, Färberstraße.

Ich erlaube mir, meine werthen Kollegen und Freunde auf meine speziellen Bedarfsartikel aufmerksam zu machen. Es sind dies: selbstgefertigte Arbeits- und Oberhemden, Blousen, Unterhosen und Leibjacken, handgestricke Socken, gestricke Westen, Taschentücher, Kragen, Manschetten, u. s. w. — Durch Lieferung der besten Waaren zu den möglichst billigsten Preisen hoffe ich, mir das Vertrauen der Kollegen zu erwerben. — Bei Bestellungen von Hemden bitte ich die Halsweite, von Hosen die Bundweite und die Beinlänge anzugeben. — Alle Bestellungen werden franco ausgeführt, und wird Nichtcondensirendes bereitwilligst zurückgenommen. — Die geehrten Frauen und Bräute der Kollegen bitte ich, mich bei Bedarf von Haus-, Bett- und Leibwäsche berücksichtigen zu wollen.

Berlin.

Empfehle allen Kollegen mein neu eingerichtetes
Restaurant mit Central-Verberge
Neue Friedrichstraße 20,
(Ecke Königstraße, in der Nähe des Bahnhofs Alexanderplatz).
Sodachungsbohl
Friedrich Keller.

Berlin.

Der Brauerverkehr von H. Gärtner
Mollenstraße Nr. 12 (Am Mollenmarkt)
hält sich den Kollegen bestens empfohlen.

Das Verbandsfest in Duisburg.

Nachdem am Freitag und Sonnabend das Aprilwetter in der fürchterlichsten Weise tobte, brach am Sonntag, den 6. Mai, ein herrlicher Frühlingstag an. Und so vom herrlichsten Wetter begünstigt traten die Kollegen ihre Reise nach Duisburg an. Wohl gegen 600 Kollegen hatten sich, manche mit ihren werthen Damen, eingefunden. Selbst unsere Herbergsmutter, Frau Heinemann aus Dortmund, fehlte dabei nicht. Sämmtliche Theilnehmer wurden von dem Empfangskomitee nach dem herrlich decorirten Saale der Brauerei Schützenburg geleitet.

Nach der gegenseitigen herzlichen Begrüßung und noch dem Vortrage einiger Konzertstücke, begrüßte Kollege Köhrig die Anwesenden mit recht warmen Worten, sie in Duisburg willkommen heißend. Er schloß mit einem Hoch auf das gute Gelingen des ersten westdeutschen Verbandsfestes der Brauer.

Da die Behörde einen Aufzug nach dem Kaiserberg mit Musik nicht erlaubt hatte, so zogen gegen 3 Uhr die Festtheilnehmer ohne Sang und Klang dem herrlich gelegenen Kaiserberg zu. Hier wechselten Konzertstücke mit Gesangs-vorträgen ab. Die Theilnehmer zerstreuten sich theils in den Wald, andere genossen die herrliche Aussicht des Aussichtsturmes. Gegen 6 Uhr langte auch Kollege Wiehle, von Lübeck kommend, auf dem Kaiserberge an, von stürmischen Hochrufen begrüßt. Da gab's ein Händeschütteln und Drücken und die vielen Bekannten, welche das Schicksal nach Rheinland und Westfalen verschlagen hatte, scharten sich zusammen. Gegen 7 Uhr traten dann die Kollegen, nachdem ihnen die wenigen Stunden in der herrlichen Natur so schnell vergangen, den Rückmarsch nach der Schützenburg an. Hier entfaltete sich nun, nachdem sich die meisten durch einen kleinen Imbis gestärkt hatten, ein reges Leben. So weit es möglich war, huldigte man dem Tanze. Allgemein hörte man die gegenseitige Frage, ob in Duisburg wohl das zarte Geschlecht im Aussterben begriffen sei, da sehr wenig Damen anwesend seien. Kollege Wiehle dankte den Kollegen für die Einladung, den ersten Charakter des Festes hervorhebend. Es sei nothwendig, so führte er aus, daß wir nicht allein im ersten Kampfe des Lebens zu einander halten, sondern auch in der Freude mußten wir als wahre Kollegen zu einander stehen. Das bedinge die wirkliche Kollegialität. Heute müsse alles, Mann wie Frau, Jungfrau wie Jüngling im Kampfe ums Dasein sich ergänzen. Die Arbeiter wissen, daß sie sich selbst das höchste Vergnügen erst erringen müßten. Zum Leben gehöre auch geistige Zerstreuung, alles dieses könne man

sich aber nur verschaffen, wenn man für seine Arbeit auch ordentlich bezahlt würde und nicht 12 bis 15 Stunden sich abraderte, sondern Zeit zum Vergnügen hätte. Und wie sich der Einzelne nicht so gut amüßte, als bei geselligem Zusammensein, so könne heute der Einzelne auch sein Recht nicht genügend vertreten; Organisation auf allen Gebieten sei heute das Lösungswort. Mit einem Appell an die Damen, ihre Männer im Kampfe zu unterstützen, schloß Wiehle. Ein brausendes Hoch auf die Solidarität der Arbeit folgte.

Leider mußten die Kollegen von Dortmund, Bochum, Köln, Mülheim a. Rh. u. s. w. schon früh wieder an die Abreise denken, um sich noch durch einige Stunden Schlaf für die Arbeit des nächsten Tages stärken zu können. Diejenigen Kollegen, welche es nicht so weit hatten und die Kollegen Duisburgs blieben noch längere Zeit in der fröhlichsten Stimmung beisammen.

Das Facit dieses schönen Festes ist: Die Kollegen aller Orte schieden mit der Versicherung, den Kampf mit erneuter Ausdauer aufzunehmen; alle hoben hervor, es gelte jedes Einzelnen Kraft, solle der Sieg über den gemeinsamen Feind errungen werden. Wer in die vor Aufregung strahlenden Augen jener Kollegen sah, erkannte, daß es Worte des Herzens waren, von denen der Mund überfloß.

Das Fest hat unsere Erwartungen übertroffen, kein Miston trübte dasselbe. Es wird jedem Theilnehmer gewiß recht lange in Erinnerung bleiben. Möge jeder Kollege, jeder Theilnehmer die erste Mahnung davon mitgenommen haben, daß es noch großer Aufopferung bedarf, die uns Fernstehenden zu überzeugen, daß es Pflicht eines jeden Menschen sein muß, einer Organisation anzugehören, wo nicht nur die Freude, sondern auch das Leid getheilt wird. Eins wird gewiß den Kollegen aufgefallen sein: So sehr wir auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehen, desto kollegialer, desto freier wird der gegenseitige Verkehr! Deshalb heißt es für alle Bantelmüthigen und Jagdhaften: wenn man etwas will, muß man es ganz wollen! Der Freund der Brauer ist der organisierte Arbeiter. Möge dieses schöne Fest dazu beigetragen haben, die Solidarität, die wahre Kollegialität zu fördern, dann sind wir ein großes Stück vorwärts gekommen. Allen den Kollegen aber, welche sich der Arbeit und Mühe des Festes unterzogen haben, sei hiermit der Dank aller Theilnehmer ausgesprochen. Mit dem Wunsche, vielleicht im nächsten Jahre eine ähnliche Feier zu erleben, schließen wir mit einem Hoch auf die Solidarität.

Korrespondenzen.

Zur Beachtung! Die geehrten Einsender von Berichten werden ersucht, dieselben nur auf schmalen Papier und nur auf einer Seite zu beschreiben.

Lübeck. In der Brauerei „Zur Wolkmühle“ legten am 4. Mai sämtliche Kollegen die Arbeit nieder, da der Brauereibesitzer Lüd eine geregelte Arbeitszeit nebst Zahlung der Ueberstunden nicht anerkennen wollte. Da Streikenden die volle Sympathie der gesammten Arbeiterschaft haben und Herr Lüd sein Bier nur in Lübeck verkauft, so ist der Sieg der Arbeiter sicher.

— Eine zahlreich besuchte Volksversammlung fand am vergangenen Sonnabend im Saale des Kollegen Neumann statt. Die Tagesordnung lautete: 1. Die Verhältnisse im Brauereigewerbe; 2. die Arbeitszeiteinstellung der Brauer der Lübeckischen Brauerei. Zum 1. Punkte der Tagesordnung erhielt der Genosse Wiehle aus Hannover das Wort; derselbe führte Folgendes aus: Erst wenige Tage sind verfloßen, seitdem das gesammte Proletariat ein Kampf um die Verkürzung der Arbeitszeit geführt hat. Gerade die Arbeiter in der Nahrungsmittelbranche sind dieser Beziehung ziemlich am weitesten zurück und kommt hier noch vor, daß 16—18 Stunden und darüber gearbeitet wird. Auch diese Versammlung sei einberufen, weil die hiesiger Brauereibesitzer seinen Brauern die geregelte Arbeitszeit verweigert habe. Die Verhältnisse im Brauereigewerbe seien noch sehr verschieden von den übrigen Gewerben der Nahrungsmittelbranche. Während in allen anderen Branchen noch der Kleinbetrieb vorherrschend ist, besteht Brauereigewerbe vorwiegend Großbetrieb. Es sind in den Brauereien meistens junge Leute beschäftigt. In vielen Fällen muß der Unternehmer noch gefragt werden, weil der Brauer heirathen will. Die Unternehmer beanspruchen eben das Recht des Heirathens für sich allein. In Brauereigewerbe sei das Kapital am allerreichlichsten. Der Brauereibesitzer verlange sogar, daß noch Nachts und Sonntags und zwar umsonst gearbeitet werde. Der Verdienst der Brauer sei ein äußerst gesundheitschädlicher und daß die Arbeitszeit im Brauereigewerbe unbedingt verkürzt werden. Es wird aber mit der Einstellung von Arbeitern in allen Gewerben gespart; es könne aber auf andere Weise gespart werden; alles dies treffe auch für die Lübeckische Brauerei zu. Die Brauereiarbeiter hätten schließlich in letzter Zeit aufgerafft und daher sei der Unternehmerrhythmus jetzt bemüht, nur unorganisierte Arbeit einzustellen, weil diese leichter auszubeuten sind. Die Arbeitslosigkeit im Brauereigewerbe nehme immer mehr

als unberechtigt, als unverschämmt hinzustellen und nachzuweisen, wie hoch doch die Brauereiarbeiter mit ihren Erwerbsverhältnissen über den anderen Arbeitern stehen. Aber welche Lügen und Verdrehungen und Schönfärbereien man sich da bedient, das kümmert die Herren nicht. Ihnen kommt es auf einen Bruch des Ehrenwortes mehr oder weniger nicht an, die Hauptsache ist, daß ihr Geldbeutel verschont bleibt. Und wenn sind nicht die Versprechungen von Nürnberg, Mainz, Leipzig u. s. w. bekannt und was haben die Herren Unternehmer gehalten?

Vor Allem haben die Brauerei-Unternehmer bei allen Kämpfen ihr wahres Gesicht gezeigt. Ist suchte man in der allgerneinsten, brutalsten Weise die Forderungen der Arbeiter zu hintertreiben. Gelang dies ihnen, dann

Nur eins verdient noch hervorgehoben zu werden mit dem Ersuchen, daß alle Arbeiter, und namentlich unsere gegnerischen Elemente, darüber nachdenken.

In der Brauerei **Balhorn** arbeiten **Susaren**, also Militär, und in den anderen Brauereien Arbeiter, welche der städtische Baumeister hinsandte. Und der Bund deutscher Brauergesellen oder dessen König hat auch seine Schäflein als Streikbrecher gegen seine eigenen Mitglieder gesandt. Der bekannte Braumeister **Maier-Nürnberg**, Herr Direktor **Jeschke-Oberrad** und auch die **Altenbrauerei Neustadt-Magdeburg** und eine Brauerei in **Altenburg** sandten Leute zu Hilfe, damit der Brutalität der Unternehmerrhythmus der Sieg werde. Die Brauerei in **Altenburg** zog auf Betreiben des dortigen Gewerkschaftskartells schnell

einzugreifen. Es gilt hier wahre Kollegialität zum Ausdruck zu bringen. Wir ersuchen deshalb die Kollegen aller Orte, sofort dazu beitragen zu helfen, daß der Sieg unser wird. Gebe ein jeder eine freiwillige Gabe, er giebt sie auch für sich selbst. Wenn unsere Organisation auch diesen Schlag parirt, dann werden wir ein bedeutendes Stück nach vorwärts gekommen sein.

Auch in **Berlin** haben soeben sämtliche Brauereien ihre organisierten Arbeiter entlassen. Mehrere Tausend der besten Arbeiter warf man auf die Straße, unbekümmert, was aus ihnen werden wird. Hier ist recht zu sehen, daß der Schlag die Organisation der Brauereiarbeiter treffen soll, er soll sie vernichten, damit die Brauerei-Prozess wieder wirtschaften können wie sie wollen. Die Verbesserung der

Blaublut.

Sozialer Roman von Edmund Schreyel.

(Nachdruck verboten.)

„Lasse ihn eintreten“, stieß der Graf hervor, da ihm der Schrecken über dies plötzliche Auftauchen seines Sohnes die Sprache genommen hatte.

Im nächsten Augenblicke schon trat Marquis Nonville in das Gemach.

In den Mienen des Besucher lag eine froche Zuversicht, welche dadurch etwas gemildert war, daß diese ein Schein süßlicher Freundlichkeit überdeckte.

„Herr Graf“, sagte nach beiderseitiger zeremonieller Begrüßung Nonville, indem er ohne die Einladung des Grafen abzuwarten, Platz nahm. „Meine Karte erspart mir die Vorstellung. Daß ich im Auftrage bzw. in Angelegenheiten Ihres Herrn Sohnes komme, habe ich bereits auf meiner Karte angedeutet. Ehe ich Ihnen meine Anliegen zergliedere, soll Ihnen zur besseren Orientierung dienen, daß ich weitgehende Abschweifungen und Redensarten gründlich hasse und ein Mann von kurzgefaßten klaren Worten bin. Erbitten mir daher Ihre vollste Aufmerksamkeit. Nun zur Sache. — Ich bin der Abgeandte Ihres Sohnes Karl, welcher, wie Sie wissen werden, in einem Antriebe von Mordlust nicht nur den hochstehenden russischen Schriftsteller, sondern auch seinen Bruder, Ihren Sohn, Doktor Heinrich Schewing, aus dem Leben vielleicht in ein besseres Jenseits schaffte. Ob dieser Verbrechen wird nun nach dem Doppelmörder eifrig von der Polizei gefahndet. Steckbriefe sind erlassen, Geheimpolizisten in größter Thätigkeit, kurz alle Hebel sind in Bewegung gesetzt, um sich des Sohnes des hochstehenden und allgemein geachteten Grafen Benno Schewing zu bemächtigen, um ihn der gerechten Strafe zuzuführen. Dies zu verhindern oder ihn auszuliefern, steht in der Macht meiner Wenigkeit. Ich habe nämlich aus Rücksichten auf unseren Stand Ihren Sohn in meinen Schutz genommen. Es ist mir gelungen,

ihn in Sicherheit zu bringen. Herr Graf, ich bin Kavaliereinsten Wasser, meine Ahnen sind aus der Zeit Ludwig des Ersten.“

„Mein Herr, halten Sie ein!“ rief Graf Schewing zornig, dem Marquis ins Wort fallend. „Ihre Ausführungen sind nicht nur lügenhafter, sondern auch infamer Natur, daß ich mich genöthigt sehe, Sie —“

„Hinauswerfen zu lassen, Herr Graf,“ ergänzte gelassen Nonville. „Ich zweifle nicht im mindesten daran, daß die Domestiken dem Befehl ihres Gebieters nachkommen werden, doch daß mir dieser Gekrenge sein Gehör nicht widmen sollte, bezweifle ich sehr stark. — Darf ich fortfahren, Herr Graf, oder wollen Sie vom Hausrechte Gebrauch machen?“

„Sprechen Sie,“ erwiderte kleinlaut Graf Schewing, sich in ein Fauteuil niederlassend und sein Antlitz in die Hände vergrabend. „Der Traum,“ murmelte er, und ließ ein leises Stöhnen vernehmen, welches dem scharfen Gehör des Marquis nicht entgangen war.

„Ich sehe schon, daß Sie einlenken, gerne einlenken,“ fuhr Nonville, seine Blicke durchdringend auf den Grafen richtend, bissig fort. „Sie nahmen sich die Freiheit, vielmehr die Frechheit, meine Ausführungen als lügenhaft und infam hinzustellen. Es ist dies eine Beleidigung für mich, doch finde ich sie verzeihlich, wenn ich diese auf Rechnung der Zeitungsberichte über die Vorgänge in dem Hotel zu Paris setze. Die Zeitungsreporter in Paris konnten sich im ersten Augenblicke den Doppelmord nicht anders auslegen, als daß dieser im unzurechnungsfähigen Zustande verübt wurde. Weiteres fiel es bei diesen Herren, welche, nebenbei bemerkt, für Geld alles Mögliche berichten, nur keine Wahrheit, schwer in die Waagschale, daß der Vater des Doppelmörders Millionär und dabei kein Knauser sei. Man ging nun an's Werk, suchte den tiefgebeugten Vater auf, tröstete denselben, was auch schließlich gelang, da man bald einen glaubwürdigen Bericht, welcher das mysteriöse Dunkel dieser Bluttat erhellen sollte — erfunden.“

„Doch dürfte man sich ja nicht dem Glauben hingeben, daß mit einem solchen erfundenen Bericht die Sache einfach abgethan sei, dies wäre — Wahnsinn! Man darf ja nicht einen Hauptfaktor vergessen — dieser nennt sich die löbliche Polizei — welcher, wenn man nicht mit ihm, mit uns rechnet. Mit diesem haben auch Sie, Herr Graf, nicht gerechnet. Die Pariser Polizei vermuthet allerdings, daß die Mordthaten in einem Anfall von Verfolgungswahnsinn verübt worden sind, doch ist sie weit davon entfernt, dies zu behaupten. Licht in das Dunkel wird erst die Errettung Ihres Sohnes bringen. Sollte die Polizei Ihres Sohnes habhaft werden, so würde ich sehr bezweifeln, ob dann noch die Zeitungsberichte nach Ihrem Geschmack ausfallen.“

„Die Märe, sagen wir die Vermuthung mit dem Verfolgungswahnsinn wäre durch den Ausspruch der Gerichtsärzte zu nichte gemacht. — Sehen Sie dies alles ein, Herr Graf?“ fügte fragend Nonville mit einem satirischen Lächeln hinzu.

Graf Benno Schewing gab keine Erwiderung auf diese Frage. Nur ein dumpfes Achzen entrang sich seiner Brust.

„Ich lese es in ihren Gesichtszügen, Herr Graf, daß Sie mir Recht geben müssen,“ hub Nonville nach einer Pause, in der er sich eine Havana angebrannt, wieder an. „Doch weiter: Erlauben Sie, daß ich zum besseren Verständnisse ein wenig zurückgreife.“

„Ich lernte vor ca. 4 Wochen im Pariser adeligen Kasino,“ fuhr Marquis Nonville fort, „den lebenslustigen Kavaliereinsten Grafen Karl Schewing kennen. Wir wurden die intimsten Freunde und erlebten manche frohe Stunde miteinander. Eines Tages kam er zu meinem größten Erstaunen in meine Wohnung gestürzt. Dies war mir bald erklärlich, denn er war ein Verfolgter, ein — Mörder, auf den die Polizei Jagd macht.“

(Fortsetzung folgt.)

Sage der Arbeiter war ihnen und ist ihnen ein Dorn im Auge. Möge sich kein Arbeiter, ob Brauer, Wälzler oder Hilfsarbeiter, durch etwaige schone Besprechungen fördern lassen.

Kollegen! Es gilt das Koalitionsrecht! Wir haben nie vergebens an Eure Solidarität appelliert und hoffen, daß uns alle in diesem Kampfe unterstützen werden, der Sieg der Kämpfenden ist auch der unsere.

Alle Geldsendungen sind an den Unterzeichneten zu richten.

Ueber den Lohnkampf

Sind wir im „Vorwärts“ die folgenden beachtenswerten Ausführungen:

Eine überaus eifrige Thätigkeit entfalten gegenwärtig die Gewerkschaften, um eine Besserung in den Lohn- und Erwerbsverhältnissen der Arbeiter herbeizuführen. Seit dem Jahre 1890 waren alle dahin gerichteten Bestrebungen in einen Zustand der Beharrung gedrängt worden. Gewehr bei Fuß! hieß die Losung, die von den Gewerkschaften in ihrem Kampfe mit dem Unternehmertum befolgt wurde; befolgt wurde in der Erkenntnis, daß die überaus schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse, das Darunterliegen der Industrie, eines erfolgreichen Kampfe nur mit äußerster Anstrengung möglich ist, auf die in Anbetracht der verhältnismäßig schwachen Gewerkschaftsorganisation und der großen Zahl der Arbeitslosen nicht mit Gewißheit gerechnet werden konnte.

Wenn wir auch kaum behaupten wollen, daß wir uns gegenwärtig in einem allgemeinen wirtschaftlichen Aufschwung befinden, so ist doch nicht zu leugnen, daß in einigen Industrien eine merkliche Besserung eingetreten ist. Dieser Umstand, verbunden mit der in jedem Frühjahr machenden Arbeitslosigkeit, dazu die fast zur Unentgeltlichkeit gewordenen Zustände in einigen Branchen, die niederen Löhne, lassen die Streikbewegung im Auslande, die sich bei dem ersten Anzeichen regeren Lebens in der Industrie bemerkbar macht, erklärlich erscheinen.

Besonders unsere östereichischen Genossen, vor allem die in Wien, haben sich zu Streiks entschlossen, die größere Dimensionen angenommen haben. Auch in Gallenau in Böhmen sind die Bergarbeiter im Auslande. Das gleiche Bild eines größeren Lohnkampfes zeigt die Schweiz. Allgemein wird gesagt, daß die deutschen Arbeiter nur allzu oft hier als Streikbrecher auftreten, mögen die Gewerkschaften dafür sorgen, daß derartige Vorkommnisse verhütet werden. In Belgien und Dänemark tobt der Kampf, und in Pennsylvania befinden sich ca. 150 000 Grubenarbeiter in einem Lohnkampfe, dessen Ausbreitungsgebiet noch gar nicht zu überschauen ist. Einige von den Streiks sind bereits erfolgreich zu Ende geführt, andere, wie der Wiener Gasarbeiter-Streit verloren gegangen, während der eudgültige Ausgang und Umfang vieler noch nicht vorauszusagen ist.

Hi uns in Deutschland ist es, abgesehen von einigen kleineren Ausfällen, ziemlich ruhig.

Dabei wird Niemand behaupten können, daß etwa die „hohen Löhne“ in der Industrie, von denen der Graf Kanitz im Reichstage fabelte, diese Ruhe im Lohnkampfe verursachen, vielmehr ist anzunehmen, und hierin würde sich ein erfolgreicher Fortschritt unserer Gewerkschaftsbewegung zeigen: man wagt in Ruhe und Ueberlegung die Machtmittel ab, die den einzelnen Gewerkschaften zur Verfügung stehen und hütet sich vor einer größeren Zahl erfolgloser Streiks, die das Wachsen der Organisationen schwer hindern.

Dabei können wir nicht unterlassen, auf's Neue den Rat zu sprechen: Möge man auch vor allen Dingen für eine einheitliche Organisation wirken, die leider trotz der vielen Ermahnungen in der Presse noch immer fehlt. Wann wird endlich die unglückselige Vereinszerplitterung aufhören, die jede Einheitlichkeit der Bewegung hemmt! In dieser Beziehung wird z. B. von den Berliner Genossen geradezu ungeheuerlich gesündigt.

Bei der heutigen Macht des Unternehmertums muß eine gewisse Disziplin in unseren Organisationen vorhanden sein, die in jedem Kampfe, wo große Massen in Aktion treten, nötig ist; können unsere Genossen dies Opfer nicht bringen, sehen sie die Zweckmäßigkeit und den Nutzen dieser Forderung nicht ein, glauben sie vielmehr, daß bei der heutigen Zerplitterung in hunderten von Vereinen und Vereinen ihren Interessen gedient ist, dann werden sie nur immer wieder die Erfahrung machen müssen, daß sie sich getäuscht haben, und dann dürfen sie sich nicht wundern, wenn das Unternehmertum triumphiert. Man spricht von einem Lohnkampfe und vergleicht ihn gerne mit dem Kampfe mit gewaltsamen Machtmitteln; dann gehe man aber einen Schritt weiter und lerne auch von diesem die Organisation. Unsere kleinen abseits vom Gros stehenden Organisationen sind mit Freigänglern zu vergleichen, die dem Unternehmertum wohl anhänglich sind, die aber bei jedem ersten Vorstoß aus's Trockne gesetzt werden.

Die Finanzverhältnisse unserer gewerkschaftlichen Organisationen sind natürlich nach einer lange währenden Arbeitslosigkeit auch keine glänzenden; Reise- und Arbeitslosen-Unterstützung, Hilfe in äußersten Nothfällen haben einen tiefen Eingriff in die Kassen verlangt, so daß zu doppelter Vorsicht bei einem Streit zu raten ist. Deshalb muß mit allem Eifer jetzt an den Aufbau der Organisationen gegangen werden, für die finanzielle Kräftigung muß Sorge getragen, die Kriegskassen müssen gefüllt werden, und so kann man nur dringend in Rücksicht auf alle diese Verhältnisse vor einem größeren Lohnkampfe warnen.

Dabei scheint es uns, als ob der von uns zuletzt behandelte Frage überhaupt nicht besondere Fürsorge gewidmet wird. Schon die in der Presse erscheinenden Anträge, die sich bei jedem kleinen Bestreben gleich um Geldunterstützung an die Arbeiter Deutschlands, wenn nicht gar des Auslandes wenden, geben selbst dem Uneingeweihten den sehr richtigen Ausschlag, wie es um die Finanzen der

Organisationen steht. Vergessen wir nicht, daß unsere Organisationen Kampforganisationen sein sollen und müssen. Dazu gehört ein Fonds, der einen kleinen Ansturm aushalten muß und solche kleine Punktelein ohne Mühe übersteht.

Mögen die Gewerkschaften in eifriger Agitation für ihre Sache ihre Reihen stärken, für finanzielle Geländung und Kräftigung sorgen. Die Erfolge werden — bei Anwendung einer wohlüberlegten Taktik und Erfüllung aller Vorbereitungen, die für diese Aufgaben nötig sind, nicht ausbleiben. Beherrige man aber den gutgemeinten Rath; hüten wir uns vor übereilten Schritten, die uns oft anstatt Vortheile schwere Nachteile gebracht haben.

Ueber die Brauereiarbeiter

bringt die in Brünn erscheinende „Kovnost“ folgende Schilderung: „Die Moral des Kapitals. Als am Dienstag (17. April) unser Referent das Wort zu ergreifen sich anschickte, umringten ihn mehrere Brauereiarbeiter und übergaben ihm einen Zettel mit dem Gesuchen, ihre Sklaverei öffentlich vorzubringen. Der Zettel hatte folgenden Inhalt: „Gechter Herr Redner! Ich beehre mich, Sie zu ersuchen, daß Sie bei der heutigen Versammlung auch einige Worte über die in den Brauereien und Mälzereien beschäftigten Arbeiter vorbringen, wie sie von Nacht zu Nacht arbeiten müssen, für sie dürfte gar keine Arbeitsordnung gelten. Sie ist dort, diese Ordnung, aber beim Verwalter in der Kanzlei, vielleicht damit sie von den Arbeitern nicht gelesen werden kann. Sie und da schaut sie doch jemand durch, wenigstens jene Abzüge, in welchen steht, wie zeitlich man in der Frühe zu arbeiten anfangen muß. In Sommerzeit von 4 Uhr früh bis 6, auch 7 Uhr Abends. Im Winter von 1/5 Uhr früh bis 6 Uhr Abends. Inzwischen ist eine Stunde zum Frühstück, eine Stunde zu Mittag und etwa eine halbe Stunde zur Pause bestimmt. Aber unsere Vorgesetzten halten darauf nichts und sagen vor dem Arbeiter, er könne sich bei der Arbeit anstellen. Anstatt des Mittagmahls wird auch manchmal gearbeitet. Nur schlafen und radern, und wenn man sich bei ihnen zusammengeschnitten hat, dann sagen sie: wir können Sie nicht brauchen. Ein Arbeiter (Pánel) hat dort in dem Speicher viele Jahre gearbeitet und ist darauf zusammengeschnitten, daß er schon über's Jahr nicht gehen kann. Und für all das hat er eine Entlohnung bekommen aus dem Thor (den Hinabwurf). Und noch ein Ansuchen bringen wir vor, nämlich betreffs des 1. Mai. Während sich Tausende von Arbeitern auf diesen Tag freuen, können wir uns darauf nicht freuen, weil wir an diesem Tage 1 des Jahr arbeiten. Es sind wenig Arbeiter dort, die können nichts durchführen, weil sie sich nicht einigen, verständigen können, außer es würde den Herren Unternehmern verbieten, arbeiten zu lassen. Es wird bei uns auch das ganze Jahr hindurch gearbeitet, alle Sonn- und Feiertage auch von 4 Uhr früh und auch am 1. Mai. Darum möchten wir die Redaktion bitten, sie möge uns behilflich sein, daß auch wir mit der übrigen Arbeiterschaft den 1. Mai feiern können.“ — Dieser Zettel der geschnittenen Arbeiter spricht mehr als es ganze Bände Bücher thun könnten, was das Kapital ist, und wir würden seinen Eindruck vermissen, wollten wir eine Bemerkung daran knüpfen. Aber darauf wollen wir hinweisen, daß schon heute jeder Unterbrückte Hilfe sucht bei der Sozialdemokratie.“

Der Lohn für die oben beschriebene Arbeit beträgt 80 Kr. täglich.

Korrespondenzen.

Zur Beachtung! Die geehrten Einsender von Berichten werden ersucht, dieselben nur auf schmalen Papier und nur auf einer Seite zu beschreiben.

Kollegen! Denkt an die Ausgeperrten. Bedenkt, es gilt Eure eigene Existenz. Es gilt die Organisation.

Braunschweig. Vom Brauereiboykott. Wie die Unternehmern die Brauereien unterstützen, mußten die auf der Streiberg-Brauerei beschäftigten Maurer- und Bauarbeiter erfahren. Dieselben mußten ihre Beschäftigung einstellen, um sich der Brauerei zur Ausbülfe an Stelle der ausgeperrten Brauereiarbeiter zur Verfügung zu stellen. Da sie sich weigerten, als Streikbrecher gegen die kämpfenden Brauereiarbeiter zu dienen, wurden sie von ihren Arbeitgebern, den Brauereimeistern Krause und Stege, sämtlich entlassen. Auch der Stadtverordnete Brennereibesitzer Löschigk und die Grimme'sche Dampfziegelei am Madameweg sollen, wie wir erfahren, den Herren Brauereibesitzern hilfreich zur Seite stehen. Der Erstgenannte hat darnach seine Ratscher der Wolterschen Brauerei zur Verfügung gestellt, während die entlassenen Wolterschen Ratscher von Herrn Löschigk beschäftigt werden. Einen ähnlichen Tausch hat die Grimme'sche Ziegelei und die Balhorn'sche Brauerei abgeschlossen. Die „Gutgeanteten“ von den ausgeperrten Brauereiarbeitern werden nach der genannten Ziegelei geschickt, während diese einen Theil ihrer Arbeiter als Streikbrecher nach der Balhorn'schen Brauerei sandte. Außerdem sollen von dieser Brauerei ca. 15 Hufaren beschäftigt werden. Man sieht auch hieran wieder, daß sich Kapitalismus und Militarismus stets einig sind.

Die braunschweigischen Brauereibesitzer erlassen in den gewerkschaftlichen Blättern große Taterate, v. A. auch in dem „Hannoverschen Courier“, in denen die Abnehmer der Brauerei Jürgens und der Nationalbrauerei gebeten werden, ihrer bisherigen Bezugsquelle auch ferner treu zu bleiben. Weiter wird in diesen Fezetaten dieselbe Bitte an die Herren Fabrikbesitzer und Direktoren in Stadt und Herzogthum Braunschweig, die für ihr Personal eine von den boykottirten Brauereien bisher beziehende Kantine unterhalten, gerichtet. Sollte in dieser Beziehung ein Druck auf die Arbeiter versucht werden, werden dieselben ficherlich einmüthig gegen solche brutale Kapitalistenmaßnahmen Front machen.

Wenn die Arbeiter in den Kantinen kein anderes Bier als aus den boykottirten Brauereien bekommen können, dann werden sie, wenn ihnen das Bier jetzt nicht mehr mundet, einfach darauf verzichten, Bier aus der Kantine zu entnehmen. Die Arbeiter können doch nicht gezwungen werden, Bier zu trinken, das ihnen nicht mehr gefällt. Wenn die Arbeiter Braunschweigs und der benachbarten Städte so lange, wie der Boykott nicht aufgehoben ist, kein Bier aus jenen Brauereien trinken, dann werden diese trotz der ihnen von den übrigen Brauereien zu Theil werdenden Unterstützung nachgeben müssen.

Darmstadt. In der Brauerei Wiener sind die Arbeitsverhältnisse sehr traurige, namentlich ist die Behandlung eine besonders schlechte. Vom frühen Morgen bis zum späten Abend hört man nichts als Schimpfen: Damp, Stromer, Schust, Hundsfänger, Bazernbube und noch viele andere solcher lebenswüthigen Worte. Insbesondere thut sich Herr Philipp Wiener hervor, dessen Wahlspruch ist: „Schicken, Sch, Sonntagbruh“ und 25 Mt. dazu.“ Herr Philipp Wiener ist nicht mit einem Menschen, sondern mit einem Tyrannen zu vergleichen. Derselbe lief unlängst mit einem offenen Messer im Keller herum und schrie: „Wo sind die Lampen, die erste ich, wenn ich sie bekomme.“ Es wäre auch wirklich ernst geworden, wenn die Kollegen nicht geflohen wären. Der Haustrunk ist für Mälzer sowie für Kellerburschen 5 Bier, welche in der Küche des Braumeisters gegen Marken verabreicht werden. Wenn der Herr Braumeister Besuch hat, ist es gut, dann giebt es um 10, 11 Uhr Abends auch noch Bier. Aber im anderen Falle ist oft um 8 1/2 Uhr schon geschlossen. Die Mälzer, welche die ganze Nacht Hausen widern, müssen Wasser schmieren, ebenso der Jounist, der bis 3 Uhr Nachts darren muß. Der Braumeister, der bis jetzt noch nicht aus dem Odenwalde herausgekommen ist, gleich seinem Prinzpal; laute Schreierien und grobe Schimpfworte hört man nur aus seinem Munde. Am meisten hat er die Mälzer im Wagon, warum — weil er selber von der Mälzerei wenig Ahnung zu haben scheint. Schlaf- und Esszimmer, welche in eins sind, gleichen mehr einem Schweinstall als einer Wohnung für Menschen. Schließlich ist noch zu bemerken, daß ein Kollege, welcher 9 Monate in obiger Brauerei beschäftigt war, (dem sonst noch nie etwas gefehlt) krank wurde und nach 2 Tagen auf die Straße geworfen ward, weil er auf Anordnung des Herrn Wiener nicht in's Krankenhaus gegangen war.

Es sind in genannter Brauerei 18 Burschen und 3 Hilfsarbeiter beschäftigt. Davon gehören 2 Kollegen dem Verbands an. Die Arbeitszeit ist von Morgens 4 1/2 bis 7 Uhr Abends, mitunter wirds auch 7 1/2 bis 8 Uhr. Frühstück 1/2 Stunde, Mittag 1 1/2 Stunde und kein Bepfer. Die Sonntagsarbeit ist von 4 1/2 bis 11 Uhr, die Mälzer bis 12, 12 1/2 Uhr. Der Jounist hat sich von Morgens 4 1/2 bis Nachts 2 Uhr unentgeltlich seines Dienstes zu erfreuen. Traurig, aber wahr. Gegen solche grauerregende Zustände giebt es nur ein Mittel, Organisation!

Düsseldorf. In der Nummer 17 unseres Organs muß es in dem Bericht über die Schwabenbräu heißen, daß nicht der Braumeister, sondern der Oberbursche erklärte, daß Verbandsbrüder nicht alt würden. Unsere Bewegung in obengenannter Brauerei ist zu Ende und ohne ernstlichen Kampf durch Vermittelung des Gewerkschaftsartells beigelegt. Eine dreigliedrige Kommission nahm mit der Brauerei-Verwaltung Rücksprache und wurde auch vom Herrn Braumeister in zuvorkommender Weise angehört. Das Resultat wurde uns am andern Tage mitgeteilt: Anständige Behandlung als ganz selbstverständlich zugesichert. Abänderung des einen Zimmers erfolgte kurz darauf, sodas die Wohnungsverhältnisse jetzt ganz annehmbare sind. Kaffeepause ist eingeführt und ist auch, wie verlangt, um 6 Uhr Feierabend. Die Sonntagsarbeit soll nie die gesetzliche Zeit von 3 Stunden überschreiten, was darüber, wird mit 50 Pfg. a Stunde bezahlt. (Doch wird jetzt nicht mehr des Sonntags soviel Arbeit angeschafft, wie es sonst üblich war.) Die Lohnverhältnisse sind folgendermaßen geregelt worden: Minimallohn bleibt im ersten Monat auf 85 Mt. stehen, im zweiten Monat 90 Mt., nach drei Monaten 92 Mt., und die ein halbes Jahr da sind, erhalten 95 Mt. Die Aufbesserung erfolgt, was sehr anerkennenswerth ist, schon vom 1. April an gerechnet. Da wir hier auch mit den mitunter ganz miserablen Zuständen in den anderen Brauereien rechnen müssen, so können wir mit den jetzigen Verhältnissen einigermassen zufrieden sein. Möge das Entgegenkommen auch in den anderen Brauereien Nachahmung finden. Die Düsseldorf'sche Arbeiterschaft kommt beim Konsum des Bieres sehr in Frage, und wird ihr stets das Bier am Besten mundet, wo bessere Arbeitsverhältnisse herrschen, und nicht da, wo sich einige, durch den Schweiß der Arbeiter reich gewordene Prozen ausließen: „Lieber lassen wir 2 Millionen zum Teufel geben, bevor wir auf diese zeitgemäßen Forderungen eingehen.“ Würden sie sich das Geld erarbeitet haben, dann schmissen sie gewiß nicht so mit den Millionen herum. Aber der Arbeiterschaft wird ganz bestimmt beim Biertrinken dieser Ausdruck vor-schweben und ihnen das Bier jener Brauerei gewiß nicht angenehm schmecken machen. Aber alle Kollegen, die noch glaubten, jene Herren würden ohne Zwang die erbärmliche Lage ihrer Arbeiter verbessern, sind gerührt durch diesen Anspruch von ihrem Wahn befreit und werden wissen, was sie zu thun haben. „Hinein in die Gewerkschaft“ muß und wird hoffentlich in Zukunft ihre Losung sein.

In der am 4. Mai stattgefundenen Monats-Versammlung wurde als Vorsitzender Kollege Ams, als Stellvertreter Springer, als Schriftführer English, als Delegirter in das Gewerkschaftsartell Haupt gewählt. Nach einem Referat des aus dem Kartell anwesenden Geschäftsführers, unsere Mißstände und Zusage von Hilfe betreffend, und der Besprechung der Maifeier in Duisburg berichtete Kollege Haupt über die Forderungen der Brauereiarbeiter der Schwabenbrauerei, die ausstandslos bewilligt worden sind.

Seidelberg. Sonntag, den 6. Mai, hatten die Kollegen des hiesigen Zweigvereins Gelegenheit, eine Anzahl der sogenannten „Brauereigezellen“ kennen zu lernen. Es war nämlich der Lokalverein Karlsruhe unter Führung eines Hauptmanns Hirsch (Sozialistenfresser) hieselbst anwesend. Leider war es uns nicht vergönnt, die Herren schon bei ihrer Ankunft begrüßen zu können, denn wir wurden erst Abends, als sie in einem der besten Restaurants beisammen waren, aufmerksam darauf. Als wir an dem Restaurant vorüber gehen; wollten, hatte sich daselbst ein Menschenauflauf gebildet die Ursache desselben war, daß sich eine Anzahl unger Leute im Vertilgen von Würsten produzierte. Auf unser Befragen erhielten wir den Bescheid, daß es Karlsruhe Bierbrauer wären, welche einen Ausflug hierher gemacht hätten. Nachdem wir uns vorgestellt hatten und sie erfuhren, daß wir Verbandsmitglieder seien, wurden wir gleich mit den von diesen Herren „Gesellen“ so gern beliebten Höflichen Titeln: „Nothe“ und „Genossen“ überhäuft; sie nahmen sich so nobel, daß ein jeder zivilisierter Mensch für ein „Pferd“ für ein solches Betragen hat. Wir Seidelberg Kollegen möchten aber diesen Herren nur sagen, daß für diejenigen, welche den Rastengeist noch so hoch halten, wie diese Kollegen aus Karlsruhe, nur recht bedauern müssen. Bahrlisch, es wäre nützlicher, als sich im Freßen und Saufen zu produzieren, wenn sie nur einmal über ihre Lage in der Gegenwart oder gar der Zukunft nachdächten. Die Verhältnisse in Karlsruhe sind noch sehr traurig, nur weil sich die Leute an dem Gängelbände einiger gut bezahlter Dummköpfe leiten lassen. Eine Meinung glauben sie nicht haben zu dürfen und haben sie in Folge dessen auch nicht; jene, welche ihre Existenz für sie geopfert, verhöhnen sie noch. Nun, glücklicher Weise ist ein großer Theil unserer Karlsruher Kollegen nicht identisch mit den obengenannten, sondern kämpft in unseren Reihen.

Leipzig. Sonntag, den 6. Mai, hielt der hiesige Fachverein im „Universitätskeller“ seine Monatsversammlung ab. Nach Entgegennahme der Monatsbeiträge berichtete Kollege Stöcklein über die Bewegung unserer Dresdener Kollegen, deren zeitgemäße Forderungen bis auf einige Punkte von geringerer Wichtigkeit von den dortigen Brauereien auf friedlichem Wege bewilligt wurden. Leider hielt es die Brauerei zum „Waldschlößchen“ für gut, den von der Arbeiterschaft über dieses Geschäft, anlässlich der Verweigerung ihres Parks zur Maifeier, verhängten Boykott mit der Aussperrung ihrer organisierten Brauer zu beantworten. Doch wird hoffentlich auch diese Brauerei bald einsehen, daß es besser ist, mit dem Konsumenten Arbeiter in Frieden zu leben. Unsere Pflicht ist es, diesen auf's Pfaster geworfenen Kollegen unsere Solidarität dadurch zu beweisen, daß wir sie kräftig unterstützen. Zu Punkt 3 der Tagesordnung: „Stellungnahme der Brauer zur event. Gründung eines Verbandes aller in der Nahrungsmittelbranche beschäftigten Arbeiter“, wurde beschlossen, erst das Resultat einer zu diesem Zwecke einzuberufenden Versammlung abzuwarten. Bei Punkt 4 wurde der Antrag, als Verkehrslokal für durchreisende und Arbeit suchende Kollegen das Lokal von Kollegen L. Werner, Mühlengasse 9, in unserem Zentral-Organ zu empfehlen, einstimmig angenommen.

Am 13. Mai starb nach 14 tägigem Krankenlager der Vorsitzende des Leipziger Brauereivereins Karl Wauschkun. Der- selbe hat sich auch in weiteren Abweckreisen Leipzigs bekannt gemacht, da er in einer öffentlichen Versammlung der sozialdemokratischen Partei erklärte, die Leipziger Brauer seien mit ihrer Lage zufrieden, sie bräuchten keine andere Arbeitszeit. Wauschkun hatte als 1. Mälzer überhaupt keine geregelte Arbeitszeit, er arbeitete Tag und Nacht. Daß er anderes Sinnes geworden, beweist sein Vorgehen um Einführung der Doppelschicht. W. ist wieder einer von den Opfern des Kapitalismus, welche sich willig für ihn hingaben als Werkzeuge, weil sie glaubten, der Kapitalismus würde es ihnen später lohnen. Er stand im Dienste der Kapitalisten und hat jedenfalls zu spät einsehen gelernt, daß eine Verkürzung der Arbeitszeit angestrebt werden muß. Wir werden ihm ein Andenken bewahren, denn der Streik in Pragwitz und jene Volksversammlungen sind noch nicht aus aller Gedächtnis verschwunden. Nur mögen die Kollegen an diesem Falle lernen: sollen wir nicht schon im besten Alter hinweggerafft werden, so heißt es die Verkürzung der Arbeitszeit fordern.

Aus München schreibt man uns: Ein Vorfall, wie man im Hofbrauhaus einen Burschen entläßt, ist werth, in weiteren Kreisen bekannt zu werden. Ein Bursche hatte sich über verschiedene Arbeitsangelegenheiten mit einem Vorderburschen (Darmmälzer) entzweit; letzterer suchte nun denselben auf jede mögliche Art zu schikaniern. Bei einer solchen Angelegenheit entspann sich nun vor einiger Zeit ein Wortwechsel. Der Vorderbursche erklärte, mit Dir werde ich gleich fertig sein. Sofort wurde mit der möglichen Aufschaukung Alles dem Obermälzer berichtet und man beschloß, den Burschen davon zu jagen. Als er des Abends um 7 Uhr wieder zum Hausenwiddern gehen sollte, kam der Herr Obermälzer Zwick herauf, packte den nichts ahnenden Burschen und warf ihn zur Thür hinaus. Hier kamen nun noch die zwei Vorderburschen zur Verstärkung und nun ging es unter großem Spektakel, daß die Leute auf der Straße zusammenliefen, die Treppe hinunter. Dies noch nicht genug, man verabreichte dem Burschen noch eine Anzahl Ohrfeigen. (Eine riesige Geldenthat. Anmerkung der Redaktion). Die am nächsten Tage vom Hofbrauamt angestellte Untersuchung ergab zwar, daß der betreffende Vorderbursche ohne allen Grund zugeschlagen habe, aber es wurde dem Herrn nicht der geringste Vorwurf oder dergl. gemacht. Das sind Zustände, die wohl wahrlich nur hier passiren können. Wer des Abends ausgehen will, hat erst um Erlaubniß nachzusuchen, sonst wird er sofort entlassen. Hier darf während der Arbeit nicht geholt werden. Ueberhaupt lassen die Verhältnisse im Hofbrauhaus sehr zu wünschen übrig. Trotzdem hier die Willkür in der rigorossten Weise herrscht, wird von Seiten

der Kollegen nicht das Geringste gethan, diese Mißstände abzustellen. Würde hier nur ein bißchen mehr Verständnis für die Organisation vorhanden sein, man könnte dann nicht in einer solch brutalen Weise jene behandeln, welche den Herren Brauereibesitzern die Taschen füllen. Aus diesem Grunde appelliren wir nochmals an unsere Münchener Kollegen, doch das Unwürdige ihrer Stellung als gleichberechtigte Menschen einsehen zu lernen. Gegen wir nicht selbst Hand an zur Verbesserung unserer Lage, so kommen wir nie heraus. So gut wie in einigen Münchener Brauereien einigermaßen anständige Verhältnisse herrschen, so gut sind auch die übrigen Brauereiunternehmer in der Lage, etwas für die Verhältnisse ihrer Arbeiter zu thun. Aber bei diesen scheint es nur böser Wille zu sein. Deshalb sollten alle Kollegen einer Organisation angehören, ihre Vorurtheile gegen eine solche fallen lassen und ein großer Schritt nach vorwärts wäre gethan.

Streit-Abrechnung des Gewerkschafts-Kartells Apolda 1893.

Einnahme:

	Mark	Pfa.
Vom Zentralverband der Brauereiarbeiter (incl. der von Hilpert-Rixdorf gesandten 50 Mark).	770	—
Sammellisten von Auswärts	309	80
Rückzahlungen	27	—
Berschiedenes	40	14
Zuschuß der Apoldaer Gewerkschaften	48	36
Vom Metallarbeiterverband	203	—
Von der Zahlstelle Apolda	16	—
Summa	1440	130 Pfa.

Quittung über eingegangene Gelder auf Sammelisten:

	Mark	Pfa.
A. 1—4 Kreschmar, Berlin, Bäcker	11	50
9, 10, 13, 14 E. Lorke, Bremen, Tabakarbeiter	50	—
15—18 Aug. Rühlhahn, Flensburg	47	75
37—40 E. Rauser, Freiburg i. B., Bürstenmacher	15	—
71—73 P. Dupont, Berlin, Bildhauer	20	—
77—80 G. Kellermann, Hamburg, Hafenarbeiter	16	20
93—96 A. Gebel, Hamburg, Glasarbeiter	1	—
109—112 D. Sillier, Berlin, Stein-drucker	50	—
113—116 Bey, Charlottenburg, Glasmaler	20	—
148—151 Müllerstein, Hamburg	30	—
Kraulich, Halle, Töpfer	25	—
B. 47 Hesse, Erfurt	4	65
21—24 Gewerkschaften Weimars	18	70
Summa	309	80 Pfa.

Folgende Sammelisten stehen noch aus:

- A. 5—8, 11 u. 12, 19—22, 23—32, 41—44, 49—68, 81—88, 105—108, 117—132, 135—137, 145—147.
B. 90—91.

Die nicht extra benannten Listen sind leer zurückgekommen.

Ausgabe:

	Mark	Pfa.
Unterstützung an Gemäßregelte	1095	15
Frauen Inhaftirter	262	—
Porto, Schreibmaterialien, Druckfachen, Inserate u.	57	89
Berschiedenes. (Hier sind die Reisespesen nach Weimar und Jena inbegriffen für die Angeklagten, sowie Revisionskosten für Meier [von erster Klagesache]; ein Theil der Angeklagten hat auf eine Entschädigung verzichtet)	99	26
Summa	1195	130 Pfa.

Unterstützungen:

A. An Gemäßregelte:		
	Mark	Pfa.
Lehmann	199	90
Beyer	173	90
Braune	193	90
Heinrich	87	—
Lhne	53	15
Rippe	42	15
Kempe	199	90
Meßing, Anton	37	—
Meißner	45	—
Schmidt	21	—
Schöne	40	—
An drei fremde Brauer	2	25
Summa	1095	15 Pfa.
B. An Frauen Inhaftirter:		
	Mark	Pfa.
Frau Meier	120	—
Frau Meßing	42	—
Summa	162	— Pfa.

Apolda, den 3. Mai 1894.

Hermann Meyer, Robert Trmscher, Vorsitzender, Kassirer.

Quittung

über die im Monat April bei der Hauptkasse eingegangenen Gelder.
Von Th. N., Steele i. B. 0,80 Mk., M. St., Hamm i. B. 27,80 Mk., C. N., Alfeld 2,10 Mk., S. F., Elberfeld 28 Mk., S. G., Eßen 39,40 Mk., A. N., Andernach 3,40 Mk., W. B., Dreßler 4,60 Mk., W. B., Lenn 2,40 Mk., W. B., Kloster Mödingen 2,50 Mk., D. S.,

Schwesterwitz 5,70 Mk., C. W., Mannheim 50 Mk., S., E., Alenburg 1,60 Mk., W. B., Münster i. W. 2,60 Mk., A. B., Schwechingen 25,60 Mk., P. S., Kaiserslautern 1,60 Mk., K. B., Alfeld 0,80 Mk., M. D., Hannover 60 Mk., A. M., Hannover 1,60 Mk., W. F., Hannover 0,90 Mk., S. Gärtner, Berlin 200 Mk., R. Sch., Michels 9,30 Mk., S. M., Hoheneck 3,40 Mk., S. B., Dux 4,60 Mk., D. St., Dux 6,10 Mk., U., Braunschweig 54,40 Mk., P. N., Gent (Belgien) 7,20 Mk., R. B., Melle 5,40 Mk., S. V., Reichshofen 23,30 Mk., C. B., Cassel 3,10 Mk., D., Stollberg i. S. 3,40 Mk., S. N., Köln 4 Mk., R. B., Böblingen 10,80 Mk., F. S., Hanau 23 Mk., R., Eisleben 2,40 Mk., L. R., Lübeck 16,80 Mk., S. B., Flensburg 31 Mk., F. B., Buchbach 6,40 Mk., R. S., Münster 3,40 Mk., F. N., Darmstadt 76 Mk., A. Fl., Eßterberg 2,80 Mk., C. D., Dnabrick 8 Mk., G. S., Cassel 50 Mk., W. L., Halle a. S. 31,20 Mk., L., Merseburg 3 Mk., L. N., Karlsruhe 43,60 Mk., L. N., Seidelberg 32,80 Mk., A. N., Harburg 5,60 Mk., S. A., Pforzheim 9,60 Mk., P., Düsseldorf 48,05 Mk., M. S., Plauen 20,20 Mk., C. B., Nottorf 4 Mk., S. N., Nottorf 3,20 Mk., W. F., Rathenow 3,20 Mk., A. W., Neumünster 1 Mk., S. N., Brüssel 4,80 Mk., G. S., Kalen 2,40 Mk., S. N., Apolda 3,60 Mk., S. N., Overtad 165 Mk., P. Sch., Saaz 2,93 Mk., S. J., Dortmund 46,70 Mk., P. S., Eöthen 10 Mk., S. S., Hannover 1,20 Mk., S. Sch., Friedberg 14,10 Mk., G. Keller, Stettin 40 Mk., S. N., München 8 Mk., C. R., Hannover 30 Mk., C. W., Peine 17,80 Mk., A. N., Chemnitz 6,20 Mark. **Summa** 1374,83 Mk.

Für die freikundigen Kollegen in Dresden, Meissen, Lübeck, Braunschweig, gingen ein:

Von A. N., Paris 2,90 Mk., von den Kollegen der Aktien-Brauerei Hannover-Linden 19,50 Mk., von den Kollegen und Käufern der Phönix- und Kugelberg-Brauerei in Brüssel 19,35 Mk., von den Kollegen in Barmen 50 Mk., von einer Regelsellschaft beim Bundesfest der Arbeitervereine in Nienburg a. W. 2,60 Mk., von einem Bundesgesellen in Alenburg 1 Mk., von den Kollegen der Aktien-Brauerei Hannover 16 Mk., vom Bürgerlichen Brauhaus 10 Mk., von Zimmermann G. N. 1 Mk., von G. S., Hannover 1 Mk., von Ungenannt (St. Louis) 3,20 Mk., von der Kaiserbrauerei Ricklingen 7,70 Mk., von einer rothen Hochzeit in der Böhmerstraße, Hannover 1,20 Mk., von den Kürschnern und Juristern in Markranstädt 42 Mk., von den Kollegen daselbst 7 Mk.
N. Wieghe.

Bekanntmachungen.

Es stehen noch ein Theil Sammelisten von den früheren Bewegungen aus. Die Inhaber von solchen werden ersucht, dieselben unverzüglich einzusenden.
S. N.: N. Wieghe.

Wir ersuchen nochmals dringend alle jene Zweigvereinsvorstände, welche noch keine Abrechnung vom 1. Juli 1893 ab nach den neuen Abrechnungsformularen eingesandt haben, dies unverzüglich zu thun, der Hauptvorstand kann sonst unmöglich am Verbandstage eine nur einigermaßen übersichtliche Abrechnung geben. Ebenso machen wir noch einmal auf den § 6, Absatz 1, aufmerksam.
Der Hauptvorstand
i. N.: N. Wieghe.

Wir ersuchen unsere geehrten Inserenten nochmals, die schuldenden Beträge einzusenden, andernfalls wir beschließen werden, daß nur Inserate gegen Voreinsendung des Betrages Aufnahme finden.
Die Expedition der „Brauer-Zeitung“.

Erklärung.

Da von den Mitgliedern des Düßeldorfer Lokalvereins, sowie überhaupt von allen dortigen Kollegen ein unschuldiger Kollege — sogar ein Vorstand-Mitglied qu. Vereins — als der Schreiber des in der Nummer 18 dieses Blattes veröffentlichten Artikels betreffend das „Düßeldorfer Stiftungsfest“ angefaßt worden ist und sogar ohne jeden positiven Beweis aus dem Verein ausgeschlossen wurde, erklärt Unterzeichneter hiermit, der Verfasser sowie Einsender jenes Artikels in Form eines Briefes von Müller an Schulze zu sein. Zu demselben ist nur der Wahrheit die Ehre gegeben, und wenn selbst Verbandskollegen, und zwar diejenigen sogar, welche die Veranlassung zur Ruhestörung gewesen sind, die Veröffentlichung haben verhindern wollen, und nach derselben einen unschuldigen Kollegen als den Schreiber beschuldigt haben, so giebt dieser Vorfall wieder einmal einen glänzenden Beweis von ihrem Rechtsbewußtsein und ihrer Denkart, wie von Seiten des Lokalvereins von der tapferen Art seiner Handlungsweise. Weiteres Kommentar ist überflüssig.
Robert Zenkert.

Bücherschau.

Der Sozialdemokrat, Wochenblatt der sozialdemokratischen Partei Deutschlands (Expedition in Berlin SW, Benth-Strasse 2). Zu beziehen durch alle Zeitungsbedeuteure. Das Abonnement beträgt durch die Post oder in Berlin durch die Zeitungs-Bedeuteure pro Quartal 1,20 Mark, unter Kreuzband 1,80 Mark.
Nr. 15 vom 10. Mai hat folgenden Inhalt: Wochenschau. — Die polnisch-sozialistische Bewegung. II. — Der amerikanische

Kohlengraberstreik. — Die sozialen Grundlagen der Vereinigten Staaten. — Parteinachrichten. — Wie man uns behandelt. — Arbeiterklub. — Sozialstatistisches. — Die diesjährige Maisei. — Der englische Bericht über Arbeitslosigkeit. III. — Geschichte des Holzarbeiterverbandes. — Raubritter und Schnapphähne. — Leichtsinziger Lebenswandel und Profiteurkrankheit. — Der Werner Krawall. — Todtenliste. — Leipziger Hochverrathsprozess. — Gewerblichkeits. — Quittung für April 1894. — Literatur.

Leipziger Hochverrathsprozess 1872 wider Bebel, Liebknecht und Hepner. Mit einer historischen Einleitung von W. Liebknecht. Neue Ausgabe in 20 Lieferungen. Ein Vierteljahrhundert ist fast vergangen, seitdem der Leipziger Hochverrathsprozess das Interesse der politischen Welt in Deutschland und weit über dessen Grenze hinaus in Anspruch genommen hat. Die Zeitumstände, unter denen der Prozess eingeleitet wurde — der Krieg und Siegeslärm 1870—71, die Gründung des Deutschen Reiches, Kämpfe und Niederlage der Kommune — haben dem Prozesse eine politisch-historische Bedeutung gegeben, die eine Neu-Ausgabe für weite politische Kreise angebracht erscheinen lässt. Für unsere Partei ist die Neu-Herausgabe heute geradezu eine Nothwendigkeit geworden, wenn man den Zweck ins Auge faßt, den die eigentlichen Anführer jenes Prozesses, die nicht in Leipzig, sondern in Berlin saßen, mit der Zurückheilung zu erreichen hofften. Für unsere Partei wie für Politik ist auch die Kenntnis des Materials unerlässlich, das während der Prozessverhandlungen zur Debatte kam. Alle Vorgänge in der Partei seit ihrer Gründung, alle Beschlüsse und Aktionen der Partei, eine reiche Korrespondenz mit Politikern und Parteigenossen im Reich und im Auslande seitens der Angeklagten und des Parteiaususses in Braunschweig, dessen Mitglieder bekanntlich mitten im Kriege durch General Vogel von Falkenstein in Ketten nach der Festung Löben geschleppt worden waren — alles das liegt im Hochverrathsprozess gesammelt vor.

Der Prozess war ein Lebnzprozess im schlimmsten Sinne des Wortes; nicht die Handlungen der Angeklagten, ihre politische Ueberzeugung sollte verurtheilt werden; nicht die Personen, die Sache des Sozialismus, die deutsche Arbeiterbewegung, sollte vernichtet werden — was später mit dem Sozialistengesetz bezweckt wurde, das glaubte man damals noch durch einen einfachen Richterspruch erreichen zu können.

Der Plan schlug fehl. Die 14tägigen Verhandlungen schufen die erste Gelegenheit zur gründlichen Aussprache über Wesen und Zweck der Sozialdemokratie, an einer Stelle, die auf einen ungemessenen Hörerkreis wirkte. Das Forum des Gerichtssaales wurde zur Tribüne des Sozialismus. Die Anklagebehörde hatte mit peinlichem Fleiße alle sozialistischen, kommunistischen und irgend revolutionären Schriften, die sich mit den geheimsten Wurzeln dieses geheimkünstlichen Prozesses entfernt in Verbindung bringen ließen, gesammelt und gegen die Angeklagten ins F. L. geführt. So ist der Prozessbericht ein reiches und fast komplettes Arsenal der sozialistischen und Revolutions-Literatur bis zum Anfang der siebziger Jahre. Und es giebt kein Werk, welches die Entstehungs- und Anfangsgeschichte unserer Partei, die den Genossen von heute so wenig bekannt ist, in gleicher Vollständigkeit und Lebendigkeit vorführt.

Für die Geschichte unserer Partei, ihre historische und theoretische Entwicklung, ihre Taktik ist der Leipziger Hochverrathsprozess ein geradezu unentbehrliches Quellenwerk, so daß schon aus diesem Gesichtspunkt allein eine Neuherausgabe sich gebietet.

Manche Streitfragen in den letzten Jahren, heftige Diskussionen wären und erpart geblieben, wenn die Genossen liberal Gelegenheit gehabt hätten, über die Geschichte unserer Partei sich quellenmäßig zu unterrichten und daraus zu sehen, daß an ihrem Wesen in den letzten 25 Jahren sich nichts geändert hat, wenn auch der Taktik der Gegner entsprechend, die Kampfart der Partei heute eine andere war als gestern, morgen eine andere sein kann als heute.

Die aus der Feder Liebknechts stammende historische Einleitung liefert die zum Verständnis der Verhandlungen nöthigen sachlichen und historischen Voraussetzungen und führt die jüngeren Genossen in die Geschichte der stürmischen Tage der Kriegesepoche ein, eine Epoche, für die die Partei so kritisch und verantwortungsvoll und den meisten der Genossen heute völlig unbekannt.

Um den Genossen allerorts die Anschaffung dieses Quellenwerks der Parteigeschichte zu ermöglichen, wurde die Herausgabe in 20 Lieferungen beschlossen.

Das erste Lieferungsheft ist soeben erschienen, das zweite erscheint am 26. Mai, das dritte am 9. Juni u. s. w. in regelmäßigen Zwischenpausen von 14 Tagen. Die Stärke des Heftes beträgt 3 Bogen, der Preis beträgt pro Heft 20 Pf.

Jede Buchhandlung, speziell jede Parteibuchhandlung, jeder Zeitungsgespediteur, sowie die Parteifolporteur sind in der Lage, Bestellungen entgegenzunehmen und die Hefte ohne Preisermäßigung zu liefern. Wo eine solche Bezugsquelle fehlt oder Lieferung verweigert wird, wende man sich direkt an die Buchhandlung des „Vorwärts“, Berlin SW., Weuthstraße 2.

Briefkasten.
J. Sch., Pflanzburg. Deine aufgelisteten 2 Fünftenspenden-Marken sind schon 3 Jahre außer Kurs und galten nicht mehr, mußte 20 Pfennig Strafpporto zahlen.
J. S., Frankfurt a. M. Inserate kosten 2,25 und 2,10 M. Besten Gruß! R. W.
M. 100. Inserat kostet 1,65 M.
D. J., Dortmund. Inserat kostet 2,25 M. Besten Gruß! R. W.
R. D., Berlin. Ob die Bundesgenossen ihre ausgesperrten Kollegen unterstützen werden, wissen wir nicht. Gewiß ist es ihre moralische Pflicht. Besten Gruß!

Verfallungs-Kalender.

Bochum.
Sonntag, den 20. Mai, Nachmittags 3 1/2 Uhr: Monats-Versammlung bei Hegemann, Friedrichstraße. — Tagesordnung: 1. Einziehung der Monatsbeiträge. 2. Aufnahme neuer Mitglieder. 3. Wahl eines Schriftführers. 4. Verschiedenes. — Es wird gebeten, zahlreich und pünktlich zu erscheinen.
Dortmund.
Die nächste Monats-Versammlung findet am 20. Mai statt.
Düsseldorf.
Die Monatsversammlungen der hiesigen Zahlstelle finden jeden Freitag nach dem 1. eines jeden Monats.
Hamburg.
Sonntag, den 19. Mai, Abends 8 Uhr: Mitglieder-Ver-

sammlung im Hammonia-Gesellschaftshaus. — Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung wird um zahlreiches Erscheinen gebeten.

Riel.
Die regelmäßigen Monats-Versammlungen finden jeden 2. Dienstag im Monat statt.

Köln.
Sonntag, den 20. Mai, Nachmittags 6 Uhr: Erste Monats-Versammlung im Lokale des Herrn Mos, Thieboldsgasse (am Neumarkt) um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Leipzig.
Die Monatsversammlungen des hiesigen Fachvereins finden jeden Sonntag nach dem 1. eines jeden Monats im „Univeritätskeller“, Ritterstraße 7, statt.

Stettin.
Die regelmäßigen Monats-Versammlungen finden jeden ersten Sonnabend im Monat statt.

Von den Zweigvereinen empfohlene Brauerverkehr:

- Altenburg: H. Dose, „Gasthof zum Rautentanz“, Hiltgasse.
- Amsterdam: M. Kroff, Restaurant deutscher Hof, Warnestraße 5.
- Andernach: Karl Wolf, Brauer- und Küfer-Verkehr, Hochstr. 17b.
- Berlin: Friedrich Keller, Central-Herberge, Neue Friedrichstr. 20.
- Bochum: Hotel und Restaurant von F. Böll, Bahnhofstraße.
- Braunschweig: Gasthaus „Bayerischer Hof“, Ch. Everling, Delschlagern 40.
- Brüssel: Müller, rue de la violette Nr. 6, und Jean Vandeweylen, Boulevard d'Anderslecht 6.
- Breslau: M. Ludwig, Breitestraße 43.
- Dessau: Gasthaus zur Stadt Braunschweig, C. Schmidt, Leipzigerstraße 24 b.
- Dortmund: J. Kriebel, Hauptbrauerverkehr, Stubengasse. — Heint. Brinmann, Westenhellweg 111. — Joh. Heinemann, 1. Kampstraße 97.
- Duisburg: Aug. Köhlig, Univeritätsstraße.
- Elberfeld-Warmen: V. Döhler, Wrederstraße 59, Warmen.
- Fürth: Brauer-Herberge, Gasthaus zum grünen Baum, Gutfahrstr.
- Hannau: Stadt Frankfurt.
- Hannover: Gasthaus zum neuen Kleeblatt, Knochenhauerstraße 5, Rosenkranz.
- Hamburg: M. Grünner, vorm. Kriebel, Hopsenstraße 21.
- Heidelberg: Karl Kling's, Restaurant zum Pfug, Messergasse.
- Heidelberg: Centralherberge, Gasthaus zum rothen Löwen, Ehr. Hof, Haspelgasse.
- Riel: Stadt Hamburg, C. Kappel, Flämischestr. 17.
- Leipzig: E. Werner, Brauer-Verkehr, Müngasse 9.
- Lübeck: M. Neumann, „Berliner Hof“, Fünfschauen.
- Mannheim-Ludwigshafen: Gasthaus zum halben Mond, Jakob Thellacker.
- Magdeburg: Höhe, Braune-Hirschstraße.
- Mülheim a. Rh. Brauer- und Küfer-Verkehr von Heint. Müller.
- Nürnberg: „Goldener Schwan“, Theresienplatz.
- Osnaabrück: Gasthaus von Franz Senger.
- Stettin: Centralherberge der Gewerkschaften von Zahnte, Poststr. 14.
- Stuttgart: J. Kauf, Livollierballe, Lößlingerstraße 15; Max Stauder, Gasthaus „Zum goldenen Ochsen“, Hauptstätterstr. 30.
- Ulm: Gasthaus zur alten Post u. Gasthaus zum Stern, Sternstraße.

Inserate.
Unserem Vorstandsmitgliede
Fritz Voigt
zu seiner Vermählung mit Fräulein
Clara Göcke
die herzlichsten Glückwünsche.
Möge er seiner Pflicht als zielbewußter Proletarier auch fernerehin eingedenk sein.
Die Mitglieder
der Zahlstelle Dortmund.

Verpätet.
Zu dem am 16. Mai stattgefundenen Vermählung unseres Kollegen und Freundes
Georg Wiß
mit Fräulein
Auguste Festung.
senden die herzlichen Glückwünsche
Die Nothen
der Mälzerei Sappolt, Berlin.
W. Seb. Seb. Seb.

Zwangsversteigerung.
Im Wege der Zwangsversteigerung soll das im Grundbuche von Ruhlant Band III Nr. 70 auf den Namen des Brauereimeisters Wilhelm Biebig eingetragene, zu Ruhlant bekannte Grundstück am 3. Juni 1894, Vormittags 9 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — versteigert werden.
Das Grundstück ist mit 0,31 pt. Reinertrag und einer Fläche von 0,2144 Hektar zur Gemarkung, mit 1251 M. Nutzungswert zur Grundsteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abdruck des Grundbuchblattes — etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Gerichts eingesehen werden.
Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages wird am 6. Juni 1894, Vormittags 11 Uhr an Gerichtsstelle verkündet werden.
Ruhlant, den 30. April 1894.
Königliches Amtsgericht.

Stühlapparat,
gebraucht, 20—30 Stühle, Stuhlapparat, für Ess- und Brunnenwasser zu kaufen gesucht. Offerten an L. Plaut, Korkenfabrik, Köln.

J. Schmidt, Nürnberg, Färberstraße.
Ich erlaube mir, meine werthen Kollegen und Freunde auf meine speziellen Bedarfsartikel aufmerksam zu machen. Es sind dies: selbstgefertigte Arbeits- und Oberhemden, Blousen, Unterhosen und Leibjacketen, handgestricke Socken, gestricke Westen, Taschentücher, Kragen, Manschetten, u. s. w. — Durch Lieferung der besten Waaren zu den möglichst billigsten Preisen hoffe ich, mir das Vertrauen der Kollegen zu erwerben. — Bei Bestellungen von Remden bitte ich die Halsweite, von Hosen die Bundweite und die Beinlänge anzugeben. — Alle Bestellungen werden franco auszuführen, und wird Nichtconvenientes bereitwilligst zurückgenommen. — Die geehrten Frauen und Bräute der Kollegen bitte ich, mich bei Bedarf von Mans-, Bett- und Leibwäsche herabzusetzen zu wollen.

Brauer u. Mälzer-Mützen
sowie
Rüte in sämtlichen Neuheiten der Saison
empfehle bei bester Ausführung und billigsten Preisen. sowie Farbe und Façon anzugeben. Die Sendungen nach auswärts werden per Nachnahme oder gegen vorher eingelebten Betrag schnellstens effectuirt.
Stoff-Mützen in allen Farben, 1,50—2,00 Mark, Seidene Mützen, schwarz oder bunt, 2,00—2,50 Mark.
Carl Fiedler, Dresden,
Schäferstraße 53.

Nürnberg.
Ich sage den Kollegen, die mich bis jetzt mit ihren Aufträgen beehrten, meinen verbindlichsten Dank, und bitte mit den Aufträgen der Bestellungen, die nach Pfingsten an mich gerichtet wurden, sich zu gebulden, da ich 3 Wochen auf Migration gehe und erst am 1. Juni wieder hier eintreffe. Ich hoffe, bis dann recht viele Aufträge der geehrten Kollegen vorzuliegen, und wird es mein eifriges Bestreben sein, sie recht gut und billig zu bedienen.
Mit Gruß
Joh. Schmidt, Färberstraße.

Wo befindet sich der Brauer
Otto Pohle,
gehörig zu Hans Dringenburg bei Kirchhallen i. W.?
Antwort an die Expedition d. Blz. erbeten
Gute, dauerhafte Wäsche, Woll- u. Galanteriewaaren, Mützen, Handkoffer, gr. Koffer, Holzschuhe u. s. w. empfiehlt
Joh. Dohm, Riel, Winterbederstr. 12.

Medico
Mechanisches Band-Institut
Hannover, Gerberstraße 4.
Anstalt für Orthopädie, schwedische (mechanische) Gymnastik und Massage.
Leitender Arzt:
Dr. med. Ferdinand Bähr.
Sprechstunden von 9—11 und von 3—5 Uhr in der Anstalt.

Mannheim.
Halte allen Freunden und Kollegen mein
Gast- und Logirhaus
bestens empfohlen. Gute und billige Speisen und Getränke, sowie gutes und billiges Logis.
Jacob Theilacker,
H 2, Nr. 3.

Buchhandlung des „Vorwärts“, Berlin SW.,
2 Weuth-Strasse 2.
Suchen beizent in unserem Verlage ein neues Lieferungsmerk, das für alle politisch thätigen Kreise von weitestem Interesse ist:
Leipziger Hochverrathsprozess
wider
Bebel, Liebknecht, Hepner.
Mit einer historischen Einleitung von W. Liebknecht.
Neue Ausgabe in 20 Lieferungen.
Das Werk ist ein unentbehrliches Quellenwerk zur Kenntnis der Parteigeschichte, geradezu ein Arsenal der sozialistischen und Revolutions-Literatur bis zum Anfang der siebziger Jahre.
Die Lieferungen erscheinen in Zwischenräumen von je 14 Tagen; das 1. Heft ist soeben erschienen, Heft 2 erscheint am 26. Mai, Heft 3 am 9. Juni u. s. w.

Central-Verband
deutscher Brauer u. verw. Berufsgen.
Zweigverein Heidelberg.
Sonntag, den 20. Mai, findet an Stelle unseres 1. Stiftungsfestes unter gefälliger Mitwirkung des Gesangsverein „Vorwärts“ ein
Wald-Fest
statt, wozu wir alle Kollegen der Zweigvereine Mannheim, Karlsruhe und Schweitzingen freundlichst einladen.
Das Komitee.

Central-Verband deutscher Brauer u. verw. Berufsgen.
von Hamburg und Umgebung.
Sonntag, den 3. Juni 1894:
Eust-Tour nach der Lübe mit dem Dampfer „Stade“.
Abfahrt präcise 11 1/2 Uhr von der St. Pauli-Landungsbrücke. Dasselbst Aufenthalt im Lokale des Herrn Feind.
Hierzu ladet freundlichst ein
Das Festkomitee.

Berlin.
Empfehle allen Kollegen mein neu eingerichtetes
Restaurant mit Central-Herberge
Neue Friedrichstraße 20,
(Ecke Königstraße, in der Nähe des Bahnhofes Alexanderplatz).
Hochachtungsvoll
Friedrich Keller.
Berlin.
Der Brauerverkehr von H. Gärtner
Mollenstraße Nr. 12 (Am Mollenmarkt)
hält sich den Kollegen bestens empfohlen.